

STUDIEN UND FORSCHUNGEN AUS DEM
NIEDERÖSTERREICHISCHEN INSTITUT FÜR LANDESKUNDE

Herausgegeben von Elisabeth Loinig und Roman Zehetmayer

Band 74

**Vom Schreiben und Sammeln
Einblicke in die
Göttweiger Bibliotheksgeschichte**

Herausgegeben von Astrid Breith
unter Mitarbeit von Nikolaus Czifra,
Christine Glaßner und Magdalena Lichtenwagner

Verlag NÖ Institut für Landeskunde
St. Pölten 2021

Einband: Buchrücken im Bücherschrank, Stiftsbibliothek Göttweig, Foto: Bernhard Rameder
Vorsatzblatt links: Stifterbild, Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 97, 1^r, Foto: Bernhard Rameder
Vorsatzblatt rechts: Fragment *Magnum Legendarium Austriacum*, Göttweig, Stiftsbibliothek,
Cod. 9, fol. 29^r, Foto: Bernhard Rameder
Nachsatzblatt links: *Annales Gottwicensis*, Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 180, fol. 1^r
Nachsatzblatt rechts: *Annales Gottwicensis*, Transkription von P. Erembert Stiefvater aus dem Jahr 1775,
Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 180, fol. 5^r
Bildnachweis Nachsatz: Stiftsbibliothek Göttweig

Medieninhaber (Verleger und Herausgeber):
NÖ Institut für Landeskunde
A-3109 St. Pölten, Kulturbezirk 4

Verlagsleitung: Elisabeth Loinig

Redaktion: Elisabeth Loinig, Nicola Edelmann
Lektorat und Korrektorat: Nicola Edelmann

Land Niederösterreich
Gruppe Kultur, Wissenschaft und Unterricht
Abteilung NÖ Landesarchiv und NÖ Landesbibliothek
NÖ Institut für Landeskunde
www.noel.gv.at/landeskunde

Hersteller:
Gerin Druck GmbH
A-2120 Wolkersdorf, Gerinstraße 1–3

© NÖ Institut für Landeskunde, St. Pölten
ISBN 978-3-903127-34-0
DOI doi.org/10.52035/noil.2021.stuf74

Das Projekt „Manuscripta mediaevalia Gottwicensia. Benediktiner und ihre
Bücher“ wurde gefördert von

FWF

Der Wissenschaftsfonds.

ÖAW
ÖSTERREICHISCHE
AKADEMIE DER
WISSENSCHAFTEN

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdruckes, der Entnahme von Abbildungen, der Rundfunk- oder Fernsehendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwendung, vorbehalten. Nach Ablauf des der Veröffentlichung im Druck folgenden Kalenderjahres wird dieses Werk als Open-Access-Publikation zur Verfügung stehen. Der Text inklusive der Grafiken und Tabellen unterliegt der Creative-Commons-Lizenz BY International 4.0 („Namensnennung“), die unter <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/> einzusehen ist. Jede andere als die durch diese Lizenz gewährte Verwendung bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Verlages. Ausgenommen vom Anwendungsbereich dieser Lizenz sind Abbildungen. Die Inhaberinnen und Inhaber der Rechte sind in der Bildunterschrift genannt und diese Rechte werden auch in der elektronischen Veröffentlichung maßgeblich bleiben.

Schreibergemeinschaften – Die Anfänge der Göttweiger Bibliothek

Von *Astrid Breith*

Abstract: Klosterbibliotheken stellen oft ein Sammelbecken verschiedenster textueller Überlieferungen und Traditionen dar und erweisen sich bei genauem Hinsehen offener und durchlässiger, als gerne allgemein vermutet. Wenn kein historisches Inventar zum Bestand vorliegt ist mitunter schwer nachvollziehbar, welche Bücher und Texte von „aussen“ in den Bestand kamen und welche möglicherweise vor Ort geschrieben wurden. Der im Folgenden vorgenommene Vergleich von Schreiberhänden in den Handschriften des 12. Jahrhunderts geht daran, gemeinsam in einer paläographischen Einheit tätige Hände aufzuzeigen und zu beschreiben. Über mehrfach bezeugte Hände, die sich in mehr oder weniger festen Verbänden als tätig erwiesen und mit großer Wahrscheinlichkeit im Göttweiger Skriptorium verortet werden dürfen, können auch herausragende Codices, wie die illuminierte Origenes-Handschrift Cod. 97 und der Psalmenkommentar des Rupert von Deutz, Cod. 49 sowie einige Fragmente in den Grundbestand der Göttweiger Bibliothek eingebunden werden.

Scribal Communities – the Beginnings of Götting Library. Monastic libraries often serve as melting pots for various traditions of textual transmission. In cases when there is no contemporary record it is often difficult to tell which book came from abroad and which had been copied in situ. The comparison of 12th century Götting book hands is able to show groups of hands working together and likewise complementing each other in what is called “scribal communities” which were most likely active in or as an early Götting scriptorium. In defining these groups for the first time a reliable set of book hands could be established within early Götting writing activities. In addition to that, new evidence could be found out on the origin of some of the most elaborated Götting manuscripts such as the famous Origen-codex, Cod. 97, as well as the commentary on the *Cantica* by Rupertus Tuitiensis, Cod. 49. Furthermore a number of hitherto unidentified fragments were finally located to Götting monastery such as another copy of the *Magnum Legendarium Austriacum*.

Die folgenden Überlegungen gehen der Frage nach, wie sich der Handschriftenbestand Göttweigs in den ersten hundert Jahren nach Gründung des Klosters zusammensetzte. Welche Handschriften sind erhalten, welche verloren? Welche Texte wurden als erstes abgeschrieben? Lassen sich bestimmte Hände an den Schreibort Göttweig binden?

In einem der frühesten Zeugnisse zur Göttweiger Geschichte, der *Vita Altmanni*¹, finden sich Andeutungen auf Schreibtätigkeiten im Kloster, werden doch in den Kapiteln 40 und 41 Schreiber und Illustratoren erwähnt.² Hier heißt es bei der Beschreibung des Abbatats von Abt Hartmann I. (1094–1114) sehr allgemein: [...] *multa praedia et beneficia per eum monasterio conferuntur. Hic honorem loci aedificiis, libris, picturis, palliis et religiosis viris ampliavit et tempora sua honestate et probitate perornavit* [...]³ („Viele Grundstücke und Zinsgüter [Benefizien] wurden durch ihn dem Kloster übertragen. Er hat das Ansehen des Ortes durch Bauten, Bücher, Bilder, Gewänder und Mönche vermehrt und war in seiner Zeit eine Zierde an Ehrenhaftigkeit und Rechtschaffenheit“). Desweiteren: *Erant sub eo et alii viri praedicandi, ingenio et artibus praediti, scriptores, pictores, sculptores, fusores, et aliis artibus praeclari*⁴ („Unter ihm wirkten auch andere hervorzuhebende geist- und kunstreiche Männer, Schreiber, Maler, Bildhauer, Metallgießer und andere ausgezeichnete Kunsthandwerker“, Übersetzungen Astrid Breith).

Tatsächlich wissen wir über die räumliche Ausstattung, personelle Besetzung und Organisation des frühen Göttweiger Skriptoriums nur sehr wenig. Im Gegensatz beispielsweise zu den Klöstern Kremsmünster, Melk oder Heiligenkreuz verfügen wir in Göttweig nicht über aussagekräftige Bücherlisten oder gar Bibliotheksverzeichnisse.⁵ Da in Göttweig die meisten Handschriften im 15. Jahrhundert neu gebunden wurden, haben wir nahezu keine Einbände mit Spiegeln, Vorsatzblättern oder Notizen aus der früheren Zeit, die uns Zeugnis über die Verwahrung und

¹ Henryk Fros (Hrsg.), *Bibliotheca hagiographica latina antiquae et mediae aetatis*. Novum Supplementum = Subsidia hagiographica 70 (Brüssel 1986) 313 und 314.

² Textausgabe von Wilhelm WATTENBACH (Hrsg.), *Vita Altmanni episcopi Pataviensis*. In: *Historiae aevi Salici* = MGH, *Scriptores* 12 (Berlin 1856) 228–243. – PL 148, Sp. 867–894.

³ WATTENBACH, *Vita Altmanni* (wie Anm. 2) 241.

⁴ WATTENBACH, *Vita Altmanni* (wie Anm. 2) 242. Siehe auch Christine FLECK, *Die Vita Altmanni* (Diss. Wien 1978) 140 f.

⁵ Ein Vergleich der aus einem ähnlichen Zeitaum stammenden Bücherverzeichnisse der Klöster Kremsmünster, Melk und Göttweig findet sich in Christine GLASSNER u. Alois HAIDINGER, *Die Anfänge der Melker Bibliothek. Neue Erkenntnisse zu Handschriften und Fragmenten aus der Zeit vor 1200*. Präsentiert im Rahmen der Sonderausstellung aus Anlaß „1000 Jahre Ostarrichi“ (Melk 1996) 15–17. Während die hier erwähnten Bücherlisten aus Kremsmünster und Göttweig aus dem 12. Jahrhundert stammen, liegen für den Melker Bestand nur Listen aus dem 15. bzw. 16. Jahrhundert vor, die es erlauben, den frühen Bestand der Melker Bibliothek zu erschließen (ebd., 15–17). Zur Heiligenkreuzer Bücherliste und dem zu rekonstituierenden Bestand zuletzt Alois HAIDINGER u. Franz LACKNER, *Die Bibliothek und das Skriptorium des Stiftes Heiligenkreuz unter Abt Gottschalk (1134/1147)* = *Codices Manuscripti et Impressi*, Supplementum 11 (Purkersdorf 2015) 10–19, Abb. 40 f.; Katharina KASKA, *Untersuchungen zum mittelalterlichen Buch- und Bibliothekswesen im Zisterzienserstift Heiligenkreuz* (MA Wien 2014) 16–22; Christina JACKEL, *Katalog der mittelalterlichen deutschen Handschriften des Zisterzienserstiftes Heiligenkreuz* (Dipl. Wien 2011) 13 f.

möglicherweise sogar Aufstellung der Bände geben könnten. Ob die Zusammenstellung der Texteinheiten in den heutigen Codices eine frühe Systematik spiegelt oder auf eine Neuordnung in späteren Jahrhunderten zurückgeht, muss in nahezu allen Fällen offen bleiben.⁶

Überlegungen zu Schreiberhänden in Göttweiger Handschriften des 12. Jahrhunderts

Für die Zuordnung von Schreiberhänden in den Göttweiger Schreibbetrieb wird unter anderem von Schreiberhandparallelen ausgegangen⁷: Zum einen soll gezeigt werden, welche Hände sich mit Sicherheit in Göttweig verorten lassen. Dies kann über Schreiberhandparallelen zu den Traditions-codices oder auch über Texte mit dezidiertem Göttweigbezug geschehen. Darüber hinaus darf auch bei Händen, die

⁶ Eine erste Einschätzung einzelner Handschriften aus kunsthistorischer Perspektive nimmt Werner TELESKO, *Göttweiger Buchmalerei des 12. Jahrhunderts. Studien zur Handschriftenproduktion eines Reformklosters = Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige, Ergänzungsbd. 37* (St. Ottilien 1995) vor. Allgemein stellt er fest, dass bezüglich des Miniaturstils mit Einflüssen aus Klöstern der Hirsauer Oberanz gerechnet werden muss. Diese könnten direkt vermittelt (so etwa Einflüsse aus Prüfening, St. Emmeram, Zwiefalten oder anderen) oder über andere Klöster weitergegeben werden: So könnten beispielsweise Salzburger Einflüsse über Lambach, Admont, oder Vornau nach Göttweig gelangen. In Bezug auf den Initialstil muss mit noch verzweigten Einflüssen gerechnet werden. Hierbei unterscheidet er sechs stilistische Gruppen: 1) Eine „Schwäbische Handschriftengruppe“, zu welcher die Codices Göttweig, Stiftsbibliothek (G StB), 31, 36, 37, 38, 42, 44, 47, 51, 54, 87, 92, 110, 122 sowie Österreichische Nationalbibliothek (ÖNB), Cod. 766 gehören. 2) Eine „Süddeutsche Handschriftengruppe“ – Schäftlarn, mit den Codices G StB, Cod. 33, 34, 54, 94 und ÖNB, Cod. 67. 3) Eine „Süddeutsche Handschriftengruppe“ – Initialstil Bistum Regensburg mit G StB, Cod. 45, 54, 95, und 111. 4) Eine „Regensburg-Prüfeningische“ Handschriftengruppe mit G StB, Cod. 96, 99, 119 und ÖNB, Cod. 691 und 702. 5) Den „Göttweiger *Physiologus*“: New York, The Morgan Library, Ms. M.832. 6) Eine „Regensburg-Prüfeningisch-Salzburgische“ Gruppe mit G StB, Cod. 9, 49, 53, 86, 89, 90, 109. TELESKO, *Buchmalerei* 33. Telesko versteht die genannten Überbegriffe hierbei als Bezeichnungen einer „Kunstlandschaft“ (ebd., 33), die Ausprägungen in bestimmte Stilrichtungen befördern. Er nimmt als Hauptentstehungszeit der Göttweiger Codices den Zeitraum 1160–1200 an mit verstärkter Tätigkeit unter Abt Rudmar (1174–1200) (ebd., 29). – Die Zitate der Göttweiger Handschriftensignatur beziehen sich jeweils, so nicht anders angegeben, auf die Handschriften der Bibliothek dieses Benediktinerstiftes und auf die roten, aktuell gültigen Signaturen.

⁷ Über die Schwierigkeit, „die Entstehung einer Handschrift überhaupt einer bestimmten Institution zuzuordnen“ siehe Christoph EGGER, *Die Suche nach dem archimedischen Punkt. Methodische Probleme der Erforschung von Skriptorien und Buchproduktion im 12. Jahrhundert am Beispiel von Admont*. In: Andreas NIVERGELT, Rudolf GAMPER, Marina BERNASCONI REUSSER, Birgit EBERSPERGER u. Ernst TREMP (Hrsg.), *Scriptorium – Wesen Funktion Eigenheiten* (Comité international de paléographie latine XVIII. Kolloquium St. Gallen 11.–14. September 2013) (München 2015) 375–389, Zitat auf 376, mit einem Überblick zum Stand der Skriptoriumsforschung in Österreich.

viele Texte geschrieben haben – gerade auch im Verbund mit anderen, mehrfach bezeugten Händen – von einer Schreibtätigkeit vor Ort ausgegangen werden.⁸

Zur Methodik der Händescheidung

Um eine Materialbasis zur Händescheidung zu schaffen, wurde zu jeder paläographischen Einheit ein Set an Leitbuchstaben beschrieben, vorzüglich *g, a, m / n, r*, und die Formung der Oberlängen.⁹ Besonderes Augenmerk wurde auf Sonderzeichen wie *ſ* und *ſ*, Formung von *prae-, pro-, per-, -orum, e-caudata* sowie auf Ligaturen (*ſt, ſt*) und Buchstabendoppelungen (*pp, ss, ff*) gelegt. Als weiteres wichtiges Kriterium wurde der Duktus einer Hand beachtet, ihre Ausrichtung, die Art, Buchstaben anzuschließen und zu verbinden sowie Haarstriche, Verzierungen und Interpunktionszeichen.¹⁰

Trotz genauer Prüfung erwies sich der Merkmalkatalog nicht immer als zielführend: So gibt es durchaus Hände, deren Ausformung der Buchstaben identisch aussieht, deren Schriftbild jedoch gänzlich konträr gestaltet ist und einer Identifikation entgegensteht. Daneben existieren auch Hände, deren Buchstaben einander sehr ähnlich sind, bei denen jedoch beispielsweise die Form der Sonderzeichen gänzlich differiert – hier muss in Erwägung gezogen werden, dass ein Schreiber möglicherweise neue Zeichenformen ausprobierte oder einübte. In der Beschreibung der Göttweiger Hände wurden nur Gruppen von Händen als ident bezeichnet, wo dies zweifelsfrei zuzutreffen schien, bei kleineren Abweichungen wurden diese als „sehr ähnlich“ bezeichnet. Ein weites Feld bleiben auch die berühmten „Duktusabweichungen“: Es muss immer davon ausgegangen werden, dass eine Schreiberhand nicht konstant gleichmäßig schreibt, nicht zuletzt können die Beschaffenheit des Pergaments, der Feder und der Tinte zu großen Veränderungen eines Duktus führen, die nicht im Detail nachgezeichnet werden können. Es ist daher zu vermuten, dass sich zu den unten angeführten, recht eindeutig durch Schreiberhände gebildeten Gruppen von Codices weitere aus der Göttweiger Bibliothek zuteilen las-

⁸ EGGER, Suche (wie Anm. 7) 388, hält am Beispiel der Admonter Codices für eine Zuordnung einer Schreiberhand zu einem bestimmten Schreibort fest: „Finden sich in ihr tätige Hände dann in anderen Handschriften des Klosters wieder, wird auch für diese eine Herstellung in Admont vermutet werden können.“

⁹ Die ausführlichste Studie zu Schreiberhänden im Raum des heutigen Österreich stammt von Alois Haidinger und Franz Lackner und befasst sich mit den Handschriften des Zisterzienserklosters Heiligenkreuz im zweiten Viertel des 12. Jahrhunderts. Die Verfasser extrahieren 40 kodikologische Einheiten in 33 Handschriften aus der Regierungszeit des Heiligenkreuzer Abtes Gottschalk (1134–1147). Sie unterscheiden 157 Textschreiber, darin wiederum 36 Gruppen identischer Hände mit jeweils zwei bis 18 Mitgliedern. Zusätzlich dazu werden noch 52 Hände angeführt, die bislang nur in einer einzigen kodikologischen Einheit nachgewiesen wurden. HAIDINGER u. LACKNER, Bibliothek (wie Anm. 5) 28–35. Siehe hierzu auch die von Alois Haidinger betreute Datenbank scriptoria.at, online: <https://www.scriptoria.at/cgi-bin/index.php> (04.05.2021).

¹⁰ Äusserst hilfreich ist hier auch die Zusammenstellung von Auswahlbuchstaben bei Andreas Fingernagel, Die Buchschriften des 12. Jahrhunderts. In: Andreas FINGERNAGEL (Hrsg.), Romanik = Geschichte der Buchkultur 4/1 (Graz 2007) 89–109.

sen, die derzeit noch nicht zugeordnet werden können. Auch das Gegenteil ist der Fall: Eine derzeit noch nicht erfolgte Zuordnung einer Hand zu einer Werkstattgemeinschaft bedeutet nicht, dass sie nicht in Göttweig tätig war.

Ob eine oder mehrere Gruppen von Händen gar aus einem fremden Skriptorium stammen könnten – etwa die frühe Gruppe um Cod. 31 beispielsweise aus Regensburg – muss gänzlich offenbleiben.¹¹ Die von Werner Telesko vorgenommene Klassifizierung des Buchschmucks (siehe Anm. 6) legt für einige Göttweiger Codices Regensburger Einflüsse in der Ausstattung nahe – wo diese vorgenommen worden sein könnte, ist jedoch offen. Die Zuordnung der Schreiberhände in den für Göttweiger Verhältnisse reich ausgestatteten und oft besprochenen Codices 49, 97 und 109, deren Illuminierung stets Regensburger, Salzburger und auch Admonter Einflüssen zugesprochen wird, legt für den Schreibvorgang dieser Codices tatsächlich eine Ausführung in Göttweig nahe. Sollten auch die Illuminatoren in Göttweig gearbeitet haben? Im Falle von Cod. 97 ist auffällig, dass das illuminierte Blatt vor die erste (von einer Göttweiger Hand geschriebene) Lage gebunden ist – bei diesem Blatt könnte sich jedoch durchaus auch um ein „Importwerk“ handeln. Da die dargestellten Themen hier auch keinen Bezug zu den Texten des Codex aufweisen, könnte das Blatt mit dem vermeintlichen Stifterbild (siehe die Abbildung auf dem linken vorderen Spiegel dieses Bandes) auch für einen anderen Codex konzipiert worden sein. Im Falle von Cod. 49 und Cod. 109 dagegen haben die Bildseiten und Initialen eindeutig einen inhaltlichen Bezug zu den jeweiligen Texten – hier liegt es nahe, dass Schrift und Ausstattung dieser Codices in ein und demselben Skriptorium vorgenommen wurden. Bei Cod. 49 läßt sich beobachten, daß die Pergamentstreifen, die zur Verstärkung um die erste Lage (fol. 1^r–9^v) gebunden wurden, aus der gleichen Handschrift stammen, wie die Fragmentvor- und nachsatzblätter in Cod. 38, nämlich einer kleinformatigen Brevierhandschrift aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts.

¹¹ Es steht zu vermuten, dass Einflüsse auf die Göttweiger Schreibkultur vor allem auf drei Klöster zurückgeführt werden könnten: St. Nikola in Passau wurde 1070 als Augustinerchorherrenstift durch Altmann von Passau gegründet und fungierte wohl als eine Art Mutterkloster. Da Göttweig bereits elf Jahre nach der eigenen Gründung 1083 schon 1094 in ein Benediktinerstift umgewandelt wurde, und aus dieser frühen Zeit keine Bücher in Göttweig erhalten sind, können etwaige Einflüsse nicht nachvollzogen werden. Mit Hartmann I (Abbat 1094–1114) wurde ein Professe aus dem Reformkloster St. Blasien im Schwarzwald als Abt in Göttweig eingesetzt und es steht zu vermuten, dass dies Auswirkungen auf die Göttweiger Schriftkultur hatte. Clemens LASHOFER, Professebuch des Benediktinerstiftes Göttweig. Zur 900-Jahr-Feier der Gründung des Klosters = Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige, Ergänzungsbd. 26 (St. Ottilien 1983) 26 f., Nr. 1. Als weitere Zäsuren in der Ausprägung der klostereigenen Schriftlichkeit können die Abbatie von Werner, einem Professen aus Prüfening (1150–1155), wie auch das von Johannes I. aus Admont (1157–1174) angeführt werden, zu letzterem vermerkt Lashofer: „Mit Abt Johannes I. von Admont muss eine neue Schreibschule in Göttweig eingezogen sein, die durch mehrere Mönche repräsentiert wurde.“ (ebd., 37, Nr. 7). Zu Abt Werner siehe ebd., 36, Nr. 5. Lashofer zitiert hier die Ausführungen von Adalbert Franz FUCHS, Die Traditionsbücher des Benediktinerstiftes Göttweig = Fontes Rerum Austriacarum II/69 (Wien 1931) 9, der den gleichen Satz auf Seite 490 im Zuge der Traditionsnotiz Nr. 357 anführt (siehe auch unten Anm. 43). Leider liegen zu den erwähnten Klöstern keine Studien zu Schreiberhänden vor, möglichen Einflüssen auf den Initialstil geht Werner Telesko nach: TELESKO, Buchmalerei (wie Anm. 6).

Beide Handschriften zeigen beinahe identische Einbände aus hellem Leder mit der gleichen Auswahl an Blindstempeln und gleichen Riemenschließen. In beiden Handschriften finden sich zudem die Göttweiger „Buchbinderzeichen“ (hier: *G* und *h*), was auf eine zeitnahe Neubindung beider Bücher im 15. Jahrhundert hinweist.

Schreiberhände

Die Stiftsbibliothek Göttweig ist heute im Besitz von 63 Handschriften aus der Zeit bis 1200, auf welche sich 83 kodikologische Einheiten verteilen.¹² In der Österreichischen Nationalbibliothek (ÖNB) werden zudem 24 Handschriften verwahrt, die 34 kodikologische Einheiten enthalten, aus eben jenem Zeitraum stammen und Göttweiger Provenienz aufweisen.¹³ Mit eingerechnet werden müssen drei Codices, die im 12. Jahrhundert in Göttweig entstanden sind und sich heute im Ausland befinden: Cod. 101, der „Göttweiger *Physiologus*“ (10 fol., Göttweig, ca. Mitte 12. Jahrhundert), gehörte zum Grundbestand der Göttweiger Bibliothek.¹⁴ Die Handschrift befindet sich seit 1950 in den USA, wo sie in der Pierpont Morgan Library unter der Signatur Ms. M.832 aufbewahrt wird.¹⁵ Die Bibliothek hat auch Digitalisate der Blätter ins Netz gestellt, die Auflösung der Bilder ist jedoch zu gering, um die Hände eindeutig zuzuordnen. In der Biblioteca Apostolica Vaticana (BAV) in Rom werden zwei Handschriften aufbewahrt, die Faszikel aus dem Göttweiger Skriptorium enthalten.¹⁶ Cod. Pal. lat. 571 enthält neben Franziskanischen Statuten aus dem 13. und iuristischen Formularen des 14. Jahrhunderts vierzehn Doppelblätter aus dem 12. Jahrhundert, die Bruchstücke einer wahlweise Pelagius oder auch Ps. Hieronymus zugeschriebenen *Epistola ad Demetriadem virginem* enthält. Dieses Textstück wurde im 12. Jahrhundert in Göttweig geschrieben, es trägt auf dem letzten Blatt den zeitnahen Göttweiger Besitzeintrag und auch das für Göttweig typische Signatur- bzw.

¹² Es handelt sich hierbei um die Codices mit den roten Signaturen: G StB, Cod. 31–51, 53a, 53b, 54, 57, 60–63, 83–100, 102, 103, 105–112, 119–122, 173 und 181. Cod. 52 wurde nicht berücksichtigt, da es sich um einen Ankauf durch Abt Gottfried Bessel handelt. Zu allen Signaturen finden sich ausführliche Beschreibungen mit Verlinkungen zu Schreiberhandparallelen auf <https://manuscripta.at>.

¹³ Dies sind die Signaturen ÖNB, Cod. 57, 67, 142, 406, 446, 510, 538, 684, 691, 702, 710, 713, 748, 749, 766, 807, 984, 998, 1001, 1051, 1060, 1582, 2176 und 2177. Die Beschreibungen dieser wie auch weiterer, ehemals aus Göttweig stammender Handschriften sind auf manuscripta.at unter „Handschriftensammlungen – Göttweig – Komplementärbestände“ einzusehen (04.05.2021). Andreas Fingernagel und Friedrich Simader haben zu den Göttweiger ÖNB-Handschriften ergänzende Beobachtungen zusammengestellt: Andreas FINGERNAGEL u. Friedrich SIMADER, Ergänzungen und Nachträge zu Hermann Julius Hermann, Die deutschen romanischen Handschriften = Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Österreich VIII/2; Die illuminierten Handschriften und Inkunabeln der Nationalbibliothek in Wien 2 (Leipzig 1926), ausschließlich online: <https://webarchiv.onb.ac.at/web/20150803154325/http://www.onb.ac.at/sammlungen/hschrift/kataloge/ergaenzungen/goettweig.htm> (18.03.2021).

¹⁴ Siehe hierzu auch den Beitrag von Magdalena Lichtenwagner in diesem Band.

¹⁵ Siehe hierzu auch den Beitrag von Christine Glaßner in diesem Band.

¹⁶ An dieser Stelle sei Frau Dr. Christine Maria Grafinger in der Biblioteca Apostolica Vaticana (BAV) sehr herzlich gedankt, die bei Recherchen zu Zugängen in die BAV maßgeblich geholfen hat.

Buchbinderzeichen und muss sich noch im 15. Jahrhundert in Göttweig befunden haben (siehe Abbildung 5g). Die Schreiberhand ist in anderen Göttweiger Codices mehrfach nachgewiesen, sie gehört zu der Gruppe um Göttweig, Cod. 37, Hand 2 (s. u.). Auf welchem Weg dieser Text nach Heidelberg und weiter nach Rom gelangte wie auch der Verbleib der fehlenden Lagen ließ sich nicht ermitteln. In der BAV in Rom befindet sich überdies eine weitere Handschrift aus der Göttweiger Bibliothek: Cod. Vat. lat. 254 enthält auf 40 Blättern zwei Schriften von Hilarius Pictaviensis, die Ende des 12. bzw. Anfang des 13. Jahrhunderts in Göttweig geschrieben wurden. Aufgrund einer Inventarnummer auf Blatt 40^v aus der Zeit Papst Julius III. (gest. 1555) geht hervor, dass sich die Handschrift spätestens zu dieser Zeit in der BAV befand. Die Schreiberhand dieses Codex ließ sich in zwei weiteren Göttweiger Handschriften nachweisen, sie ist ident zu Göttweig, Cod. 120, Hand 1 (1^r erster Absatz und 92^v erster Absatz, siehe Abbildung 12a) sowie zu ÖNB, Cod. 446, Hand 1 (1^r, Zeilen 1–6). Diese Hand scheint auch mit konzeptionellen Aufgaben innerhalb des Skriptoriums betraut gewesen zu sein, in den beiden letztgenannten Codices schreibt sie stets die Überschriften und Anfänge der Texte, die dann von einer anderen Hand fortgeführt werden (siehe unten, unter „Meisterschreiber oder Schüler?“, 91). Zählt man diese zuletzt genannten Handschriften zum Göttweiger Corpus, so ist von 120 kodikologischen Einheiten aus dem 12. Jahrhundert auszugehen.¹⁷

Da für die folgenden Überlegungen ausschließlich Codices von Interesse sind, für die eine Entstehung in Göttweig angenommen werden kann, konnten mehrere Bände von Anfang an von der Analyse ausgeschlossen werden: Die Codices ÖNB 510 und 956 lassen sich ins 10. bzw. 11. Jahrhundert datieren und müssen aus einem anderen Konvent nach Göttweig gekommen sein. Ähnliches gilt für Cod. 30 der Stiftsbibliothek Göttweig, einem Psalter, der aus dem 9. Jahrhundert stammt und möglicherweise nach Regensburg zu verorten ist.¹⁸ Ebenfalls aus dem 9. Jahrhundert stammt das *Lexicon Tironianum*, welches im Cod. 82 der Stiftsbibliothek zu finden ist, und von Abt Gottfried Bessel im Jahr 1737 angekauft wurde.¹⁹ Eine weitere Anschaffung Bessels liegt in Cod. 52 vor, einer Legendensammlung, deren Ankauf im Jahr 1726 er in einer persönlichen Notiz auf dem Vorderdeckelspiegel dokumentiert. Bei den Handschriften Cod. 53b sowie Codices 1112–1118 handelt es sich um Ankäufe des 20. Jahrhunderts aus dem Benediktinerstift Lambach, das zu diesem Zeitpunkt Teile seiner Bibliothek aus finanziellen Gründen verkaufen musste.

Bei Codex 53b, den *Consuetudines Fructuarienses*, handelt es sich um einen komplizierten Fall: Die Handschrift kam nachgewiesenermaßen 1929 aus Lambach

¹⁷ Der ebenfalls verkaufte Codex ehemals Göttweig, Cod. 113 (11. bis 13. Jahrhundert), dessen drei Einzelteile sich heute in verschiedenen Bibliotheken in den USA befinden, stammt aus dem aufgelösten Paulinerkloster Ranna und wird nicht zum Göttweiger Grundbestand gezählt. Zur Verkaufsgeschichte dieser Handschrift siehe auch den Beitrag von Christine Glaßner in diesem Band.

¹⁸ Für Literaturhinweise siehe [manuscripta.at: http://manuscripta.at/?ID=36814](http://manuscripta.at/?ID=36814) (13.5.2021). Zur Lokalisierung nach Regensburg insbesondere: Fabrizio CRIVELLO, Ein weiteres Fragment eines karolingischen Prachtspalters aus Regensburg. In: Bulletin of the National Gallery in Prague 11 (2001) 58–64. Siehe hierzu auch den Beitrag von Astrid Breith in diesem Band.

¹⁹ Siehe hierzu auch den Beitrag von Astrid Breith in diesem Band.

nach Göttweig. Göttweig war in den Jahren 1124–28 ein Zentrum der sanblasianischen Reform. In der jüngeren Forschung wird daher zum einen vermutet, bei dem Göttweiger Codex könnte es sich um eine Abschrift einer „verlorenen St. Blasianer Consuetudines Handschrift“²⁰ handeln, zum anderen, dass die darin enthaltene Textfassung aufgrund der Reformbewegung nach 1124 über Göttweig nach Lambach gekommen sei.²¹ Beide Deutungsvarianten gehen von einer Entstehung in Lambach aus und tatsächlich lassen sich die in Cod. 53a enthaltenen Schreiberhände nicht an jene in Göttweig beobachteten anbinden.

Einzelne Hände

Eine sicher in Göttweig tätige Hand unter den Göttweiger Schreiberhänden ist die Haupthand des Traditions Codex B,²² sie schreibt in diesem die Blätter 9^r–40^v und 41^r Zeile 7–71^v Zeile 11.²³ Diese Hand verfügt über einen sehr gleichmäßigen Duktus, wobei die Mittellängen der Buchstaben akkurat an Grund- und Mittellinie abschließen. Sie verwendet gleichermaßen *et*-Ligatur wie auch tironisches *et*, *us*-Kürzung wie auch Verbindungen aus Majuskel *Us* und *Nt* am Wortende. Das *g* ist dreistöckig gehalten wobei die untere Schlaufe leicht größer ausfällt als der Kopf und mit schmalen Abstand an diesen anschließt, der Abstrich erfolgt gerade mit leichtem Zug nach rechts. Das *a* verfügt über einen schrägen, linsenförmigen Körper, der Schaft endet gerade und stumpf. Die Oberlängen weisen minimale Verbreiterungen auf und enden gerade, die oberen Schaftabschlüsse von *u*, *i* vereinzelt auch *a* zeigen eine Tendenz zur Spaltung. Die Hasten von *m* und *n* sind gleichmäßig geführt, die jeweils rechten Abschlüsse von *a*, *u*, *m* und *n* zeigen leichte Umbrüche nach rechts.

²⁰ Hubert HOUBEN, St. Blasianer Handschriften des 11. und 12. Jahrhunderts. Unter besonderer Berücksichtigung der Ochsenhauser Klosterbibliothek = Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung 30 (München 1979) 60.

²¹ Luchesius G. SPÄTLING u. Petrus DINTER (Hrsg.), Consuetudines Fructuarienses – Sanblasianae. 2 Bde. = Corpus Consuetudinum Monasticarum 12/1–2 (Siegburg 1985–1987) 1, XXXII und XXXVII. Siehe hierzu auch im Beitrag von Nikolaus Czifra in diesem Band, 39 f.

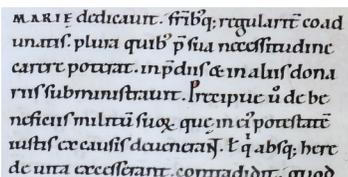
²² In Göttweig liegen zwei Traditions Codices aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts vor. Die Anlage von Codex A wird von Adalbert Franz Fuchs in die Jahre 1122–1125 datiert, während er die Tätigkeit der Haupthand aus Codex B in die Jahre 1135–36 verortet, FUCHS, Traditionsbücher (wie Anm. 11) 3; Siehe auch Christian LACKNER, Traditions Codices und Skriptorium am Beispiel von Göttweig und Reichersberg. In: Andreas SCHWARCZ u. Katharina KASKA (Hrsg.) Urkunden – Schriften – Lebensordnungen. Neue Beiträge zur Mediävistik = Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 63 (Wien 2015) 239–249. Ich möchte mich in diesem Zusammenhang ausdrücklich bei dem Stiftsarchivar und Subprior Pater Franz Schuster und Mag. Angelika Kölbl bedanken, die uns Einsicht in die Traditions Codices gewährten und gestatteten, Fotografien für Arbeitszwecke zu erstellen.

²³ FUCHS, Traditionsbücher (wie Anm. 11) 8–14. Nach Fuchs ist diese Hand 1, eine „schöne und deutliche Bücherminuskel“ (ebd., 8), sie schreibt die Traditionsnotizen Nr. 1–270 nach seiner Ausgabe. Fuchs identifiziert diese Hand auch mit dem Schreiber einiger echter wie auch unechter Urkunden des Göttweiger Bestands (Verweis auf Adalbert Franz FUCHS, Urkunden und Regesten zur Geschichte des Benedictinerstiftes Göttweig, Teil III: 1468–1500 = Fontes Rerum Austriacarum II/55 [Wien 1902] Nr. 9, 10, 31 und 14) und möchte in ihr auch den vermeintlichen Schreiber oder gar Verfasser der nur als Abschrift überlieferten *Vita Altmanni prior* vermuten (FUCHS, Traditionsbücher [wie Anm. 11] 9).

Neben *d* mit geradem Schaft findet sich auch das unziale *d*. Die *et*-Ligatur besitzt einen vollen runden Körper, einen Mittelarm mit Fahne nach unten, der Abstrich wird relativ weit fein auslaufend nach rechts geführt, der Kopf ist als kleine Schlaufe angesetzt. Im Verlauf des Traditionscodex B behält die Hand ihren gleichmäßigen Duktus.

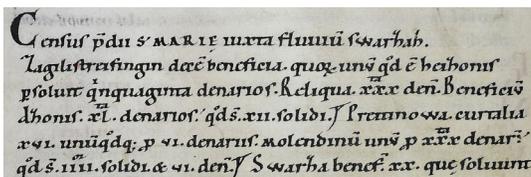
Im Zuge der Katalogisierung konnte diese Hand auch mit einem Nachtrag in Cod. 112, Blatt 50^v identifiziert werden. Hier wurden Einnahmen aus Gütern angeführt, die bis 1403 zum Stift Göttweig gehörten.²⁴ Der Nachtrag wurde auf der unteren Blathälfte eingetragen, ist deutlich vom Haupttext abgesetzt und wurde vermutlich etwas später hinzugefügt. Cod. 112 enthält Regeln für das monastische Leben von verschiedenen Autoren, die sich in dieser Zusammenstellung auch in anderen Klöstern finden, sie lassen sich alle auf den Lambacher Codex Cml XXXI (9. Jahrhundert, ursprünglich Münsterschwarzach) zurückführen. Die Haupthände sind zwar bislang nicht in anderen Göttweiger Codices identifiziert worden, der eingefügte Nachtrag verortet den Codex jedoch bereits recht früh als Teil der Göttweiger Bibliothek. Desweiteren konnte diese Hand auch in Cod. 95 nachgewiesen werden, hier stammt der Einschub auf Blatt 4^v, Zeile 2 bis 16 von ihr.

Da diese Hand durch ihre Fortführung von Traditionscodex B unzweifelhaft in Göttweig zu verorten ist, dürfen auch die mit ihr gemeinsam tätigen Schreiber als Göttweiger Hände identifiziert werden. So findet sich die erste Schreiberhand aus Cod. 95 (Schriftbereich 1^r–142^r, Zeile 21) ebenfalls in ÖNB, Cod. 807 (im 15. Jahrhundert in der Bibliothek des Schottenstiftes, Schriftbereich 1^r–30^v, 34^r–35^v, 37^r–66^r) und bindet diesen Codex ein in das Göttweiger Skriptorium. Friedrich Simader deutet auf Ähnlichkeiten in der Ausstattung wie auch der Schreiberhand zwischen



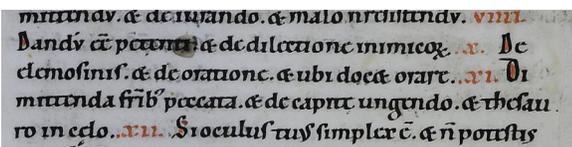
MARIE dedicavit. fr̄ibq; regularē coad
un. inf. plura quib; p̄ sua necessitudine
curare poterat. in p̄dñs & in alijs dona
rijs subministravit. Incipit ū de be
neficijs militū suorū quē in c̄ potestate
iustis ex causis dāverunt. Et q̄ absq; herē
de una crederent. contadidit. quod

Abbildung 1a: Göttweig, Stiftsarchiv, Traditionscodex B, fol. 9^v, Stiftsbibliothek Göttweig.



Census p̄dñi s̄ MARIE iuxta fluvium Swartha.
Luglstrasingin decē beneficia. quorū unū q̄d ē heihonis
p̄soluit quinquaginta denarios. Reliqua xxx den. beneficiū
Abonis. xl. denarios. q̄d s̄. xii. solidi. ¶ Præmano. xl. curatū
xvi. unūq̄q; p̄ xl. denarijs. molendinū unū p̄ xxx denarijs.
q̄d s̄. iiii. solidi & vi. den. ¶ Swartha benef. xx. quę solvunt

Abbildung 1b: Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 112 (rot) / 57 (schwarz), fol. 50^v, Stiftsbibliothek Göttweig.



mittenda. & de uando. & malo n̄ mittendy. viii.
Dandū ē p̄ccatis & de dilectione inimicorū. x. De
elemosinis. & de oratione. & ubi docet orare. xxi. Di
mittenda fr̄ib; p̄ccata. & de capite unguendo. & thesau
ro in celo. xxi. Si oculus tuus simplex ē. & n̄ potestis

Abbildung 1c: Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 95 (rot) / 21 (schwarz), fol. 4^v, Stiftsbibliothek Göttweig.

²⁴ Vgl. die Beschreibung von Nikolaus Czifra auf manuscripta.at (15.5.2021) mit dem Verweis auf FUCHS, Urkunden (wie Anm. 23) Nr. 931.

ÖNB, Cod. 807 und Lilienfeld, Stiftsbibliothek, Cod. 156 hin, die genauer am Original zu prüfen wären.²⁵

Eine frühe Handschriftengruppe lässt sich in den Codices 31, 32, 45, 84 und 83 ausmachen.²⁶ In ihnen ist je dieselbe Hand tätig: Der Schreiber von Cod. 31, 2^r–207^v (siehe Abbildung 2a) schreibt in Cod. 32 die Abschnitte 1^r–4^r und 6^v–80^r (siehe Abbildung 2b), in Cod. 45 den Bereich 2^r–123^v (siehe Abbildung 2d) und stellt in Cod. 84 die Haupthand (2^r–247^v, siehe Abbildung 2c). Große Ähnlichkeit zu dieser Hand weisen die Traditionsnotizen in Cod. 85 auf Blatt 2^r sowie Cod. 83, 105^v (Abbildung 2e) auf. Diese Hand verfügt über einen gleichmäßigen Duktus. Sie formt stark gerundete Buchstabenkörper etwa bei *a*, *p*, *q* und *d*. Der obere Buchstabenkörper des *g* ist deutlich kleiner als der untere und sitzt leicht erhöht auf der Grundlinie, der Abstrich wird zunächst senkrecht, sodann aber nach rechts geführt, der Unterbogen schließt nahezu bis zur Linie. Die Oberlängen sind gerade und ohne Verdickung gehalten, bei *h* teilweise leicht angeschrägt. Die zweite Haste des *m* ist oft leicht nach rechts ausgestellt, generell enden die Hasten bei *m* und *n* stumpf ohne Ausläufer nach rechts und werden nicht an den Folgebuchstaben angeschlossen, während *c*, *t* und *g* stets angebunden sind. Auffallend ist ein groß ausgeformtes *œ*: es sitzt mitunter breit auf der Linie und verfügt über einen weit nach rechts oben (oft über den Buchstabenkörper hinaus) geschwungenen Mittelarm, als Kopf ist ein kleiner Haken angesetzt. Ebenfalls markant ist eine auffallend hochgezogene, breit geführte *ſ*-Ligatur.

Zudem ist in allen genannten Codices die Seiteneinrichtung nahezu gleich, neben der Art der Blindlinierung²⁷ fällt auf, dass in der das Textfeld begrenzenden Längspalte bei Abschnittsanfängen Majuskeln ausgerückt sind. Diese sind wie der Haupttext in schwarzer Tinte gehalten. In den Codices 32 (Abbildung 2b), 45 (Abbildung 2d) und 84 (Abbildung 2c) finden sich außerdem schlichte rote zweizeilige Initialmajuskeln, die ebenfalls ausgerückt sind. In den Codices 31 und 45 ist darüberhinaus die gleiche Art von Marginalien zu beobachten: Am jeweils äußeren Blattrand sind Textabschnitte mit römischen Ziffern nummeriert, die sich auf kleine, im Zeilenzwischenraum angebrachte Markierungskreuze beziehen. Unter der jeweiligen Ziffer sind Quaestiones bzw. Zitate aus dem Haupttext angeführt. Aufgrund der oben genannten Schriftkriterien, die auch hier zu finden sind, steht zu vermuten, dass die Marginalien von der Hand des Haupttextes geschrieben wurden (z. B. Cod. 45, 3^r

²⁵ FINGERNAGEL U. SIMADER, Ergänzungen (wie Anm. 13). Digitalisate von Lilienfelder Handschriften sind seit März 2017 online zu finden unter www.manuscriptorium.com. Über die Handschriftenliste in manuscripta.at <https://manuscripta.at/lib.php?libcode=AT5400> (6.7.2021) kann das jeweilige Digitalisat direkt angesteuert werden.

²⁶ Christian LACKNER, Traditions Codices (wie Anm. 22) 239–249, führt fünf Göttweiger Codices an, die früh zu datieren sind: G StB, Cod. 31, 32, 95, 106, und 111.

²⁷ Ebd., 243, vermerkte Lackner für die Anlage der Handschriften 31, 32, 95, 106 und 111: „Fast völlige Übereinstimmung besteht bei den untersuchten Handschriften hinsichtlich der Linierung bzw. des Linienschemas. Alle genannten Codices sind gleich dem Traditionsbuch B blindliniert. Wie bei diesem wird der Schriftraum von je zwei senkrechten Linien innen und außen eingerahmt, von den waagrechten reichen die beiden obersten und beiden untersten an den Seitenrand, die anderen nur bis zu den inneren Abschnitlinien. Geringfügig weicht von diesem Muster Cod. 32 ab, indem jeweils nur eine Begrenzungslinie an den Seitenrand geführt wurde.“

uone possit equari. Quid itaq; agendū ē. nisi ut ex p
sona sua ipse dñs suas illi uirtutes narret & doceat ei.
Hunqd, pduxit luciferū in tēpore suo & uersū sup filios
tēre cōsurgere facit. Et iterū. Nunqd post ortū tuū pcepisti
diluculo & ostendisti aurorē locū suū. Nunqd ap̄tē s̄ tibi
portē moras & ostia tenebrosa uidisti. Quis ū ista n̄ dñs

Abbildung 2a: Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 31 (rot) / 4 (schwarz), fol. 2^v.

conu^{uax} factus. & in aure³ discipuli de auctoris ore transfusa
fortius sonat. Vnde & seben¹ s̄ cū rodi cacularēt. & legeret illa demosteni⁵
oratio quā aduersus eū habuerat mirantib; cunctis atq; eā laudantib;
suspirans ait. Quid si ipsā bēthā audistis sua uerba resonantē. Nec hoc
ideo dico. quod sit aliquid in me tale qđ uel possis uel uelis discere. sed

Abbildung 2b: Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 32 (rot) / 7 (schwarz), fol. 1^v.

uadis dñm habe p̄ oculis tuis. & in his
que agis adhibe testificationē scrip
turarum sanctarū & in quocunq; loco
sēderis. non cito mouearis. Hec tria
Interrogauit abbas pambo abbatem
antoniū dicens. quid faciā. Respon
dit ei senex. n̄ oli esse in iustitia tua

Abbildung 2c: Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 84 (rot) / 6 (schwarz), fol. 2^r.

Aligndo ū in p̄senti ex parte tangit & ex parte ntangit. aligndo in fu
turo ex parte tangit. & ex parte ntangit. Si hec ipsa si possum; eo or
dine quo p̄missa s̄ sacre scripturę testimonis ostendam. Ex p̄senti
enī p̄ph̄tę sp̄c̄ p̄phetanis animū tangit atq; ex futuro ntangit. ^{+ in.}
sic ioh̄s baptista uementē dñm uidens ait. Ecce agnus di. ecce ^{Qđ aligndo sp̄c̄ am}
qui tollit peccata mundi. Si eū iā morturus eēt. missis discipulis ^{mū p̄phetanis ex p̄}
requirebat dicens. Tu es qui uenturus es. an aliū expectam;. Inq̄b; ^{sem tangit & ex fu}
uerbis ostendit. quia m̄ris quide uenisse redēptorē nouerat. h̄an ^{turo ntangit.}
p̄sentē cap̄sū adapienda inferni claustra descenderet dubitabat.
Ex p̄senti & p̄ph̄tę sp̄m tactus fuerat. qui humanitatē media

Abbildung 2d: Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 45 (rot) / 35 (schwarz), fol. 2^r mit ausgerückten Anfangsbuchstaben und Marginalien.

Notate posterorū t̄nsmittim qđ qđa ex
familia s̄c̄i Stephani Phtoldus nomine
p̄dia sua cū mancipiis p̄ medio anime
sue parentū q; suorū sup altare s̄c̄i Georgii
potenti manu delegauit. ex quib; viii.
iugera & duo mancipia cepit. Hui⁹ rei
testes s̄. Waltherus de Goltzsdorf. Wi

Abbildung 2e: Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 83 (rot) / 5 (schwarz), fol. 105^v.
Bildnachweis 2a–e: Stiftsbibliothek Göttweig.

[siehe Abbildung 2d], 5^{r/v}, u. ö.). In Cod. 32 werden rote Kapitelzählungen am Seitenrand – teilweise auf Rasur – mitgeführt, die aber von einer anderen Hand stammen (Cod. 32, 8^r, 17^v, u. ö.). Von den genannten vier Handschriften muten Cod. 31 und 84 etwas älter an, was an der Färbung des Pergaments und der blasseren Tinte liegen kann. In Codex 32 wurden blasse Buchstaben teilweise mit dunklerer Tinte nachgezogen oder auch Verbesserungen bzw. Textergänzungen angebracht (Cod. 32, 18^r, 25^{r/v} u. ö.). Dies wie auch die Rasuren und die erwähnte Kapitelzählung bezeugen für diesen Codex einen Überarbeitungsprozess, der eine sorgfältige Texterstellung dokumentiert. Möglicherweise standen den Schreibern für diesen Text auch fehlerhafte Vorlagen zur Verfügung, die eine Redigierung des Textes nötig machten.

Cod. 31 enthält die Bücher XXVIII bis XXXIII von Gregors *Moralia in Iob*, die in Göttweig nur unvollständig überliefert sind: Cod. 46 enthält die Bücher XVII bis XXII, die anderen Bücher fehlen.²⁸ Cod. 32 überliefert Bücher des Alten Testaments und einen Hieronymusbrief sowie die erste der Göttweiger Bücherlisten, Cod. 45 die Homelie über Ezechiel Gregors des Großen und in Cod. 84 sind verschiedene asketische Texte versammelt: die *Adhortationes patrum*, Heiligenlegenden wie auch Exzerpte aus verschiedenen Texten der Kirchenväter, die in dieser Zusammenstellung häufig auch in anderen Handschriften dieser Zeit in Österreich zu finden sind.²⁹

Große Ähnlichkeit zu der beschriebenen Hand findet sich zudem bei einer Hand, die in Cod. 83 die Traditionsnotiz auf Blatt 105^v verfasst hat (siehe Abbildung 2e). Diese Notiz wurde von Adalbert Franz Fuchs ediert und in die Jahre 1130–1140 datiert, was gut zu der Datierung der flankierenden Codices passt.³⁰ Die Haupt-hand in Codex 83 mutet im Duktus wie auch in der Ausführung (beispielweise der gespaltenen Oberlängen) zwar etwas jünger an, ist aber zweifelsohne ebenfalls im 2. Viertel des 12. Jahrhunderts entstanden. Ergänzend zu den oben skizzierten Zusammenhängen dieser Handschriftengruppe findet sich eine weitere Hand, die zugleich in Cod. 32, 45 und dazu noch in Cod. 85 tätig ist und letzteren in diese frühe Gruppe einbindet. Sie schreibt in Cod. 32 den Bereich der Blätter 80^v–230^v (siehe Abbildung 3a), in Cod. 45 die Blätter 124^r–148^v (siehe Abbildung 3b) und bildet in Cod. 85 die Haupthand (Blatt 2^v–75^v), in letzterem schreibt sie offensichtlich auch die roten Überschriften (siehe Abbildung 3c).

²⁸ Zum Vergleich: Eine auf viele Bände verteilte Überlieferung der *Moralia* aus dem gleichen Zeitraum ist auch im heute erhaltenen Bestand des Klosters Zwiefalten zu beobachten, wo sich das Werk auf 13 Handschriften aufteilt. „Daß offenbar in Zwiefalten für die *Moralia* keine einheitliche Vorlage zur Verfügung stand, nimmt nicht wunder. Die Überlieferung zeigt, dass manch eine Klosterbibliothek im 11. und 12. Jahrhundert das umfangreiche Werk aus verschiedenen importierten oder im eigenen Scriptorium – u. U. in zeitlichem Abstand geschriebenen Bänden zusammengestellt hat.“ Sigrd von BORRIES-SCHULTEN, Die romanischen Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, Teil 1: Provenienz Zwiefalten, bearbeitet von Sigrd von Borries-Schulten mit einem paläographischen Beitrag von Herrad Spilling = Katalog der illuminierten Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, Bd. 2: Die romanischen Handschriften (Stuttgart 1987) 11.

²⁹ Columba M. BATLLE, Die „Adhortationes sanctorum patrum“ („Verba seniorum“) im lateinischen Mittelalter. Überlieferung, Fortleben und Wirkung = Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens 31 (Münster/Westfalen 1972) 139, Gruppe 2b.

³⁰ FUCHS, Traditionsbücher (wie Anm. 11) 548 f., Nr. 412.

Diese Hand füllt den vorhandenen Schriftraum recht dicht aus, Mittelkörper, Ober- und Unterlängen sind groß gehalten. Das *g* besitzt einen großen, weichen Unterbogen, der fast an den oberen Körper anschließt, und öfters aus zwei Schwüngen zusammengesetzt ist. Das *a* ist aus einem flach-linsenförmigen, häufig offenen Körper gebildet, an den ein steiler Schaft mit leichter Wölbung angesetzt ist. Die Oberlängen von *h*, *l*, *b* und *d* sind gerade und hochgezogen und weisen kaum Verdickungen auf. Die Ausrichtung von *f*, *l* und manchmal auch *r* ist leicht nach rechts geneigt. Der Schaft des *r* ist leicht unter die Zeile verlängert. Markant sind die Ligaturen: Das *ſ* ist groß, der Körper sitzt auf der Zeile während der Abstrich oft weiter nach rechts unten geführt ist. Der obere Bogen ist häufig als hoher, nahezu geschlossener Haken angesetzt, der Mittelarm wird weit nach rechts gezogen und endet gespalten oder mit einer Fahne nach unten. Die *l*-Ligatur ist hoch und weit gehalten, der *t*-Strich wird waagrecht durch beide Schäfte gezogen. Die *us*-Kürzung besteht aus einem offenen Bogen ohne gerundeten Abschluß wobei der jeweilige Buchstabe nicht berührt wird, *e-caudata* und *pro*-Kürzung sind wellenförmig weit nach links geführt. Die Haarstriche an *e*, *g* und *r* sind auffallend weit zum Folgebuchstaben gezogen. Die Nasalstriche schweben hoch über dem angezeigten Buchstaben und sind leicht nach unten eingedrückt.

Diese relativ frühe Gruppe von Handschriften enthält biblische Bücher, Bibelauslegungen von Gregorius und Augustinus sowie Heiligenviten.³¹ Wie bereits erwähnt, ist in Cod. 85 zudem von einer weiteren Hand auf Blatt 2^r eine urbarielle Notiz eingetragen, die einige zu Göttweig gehörende Ortschaften aufzählt. Dieser Eintrag bindet die Handschrift eng an das Stift und lässt vermuten, dass Cod. 85 mindestens teilweise in Göttweig geschrieben wurde. In Cod. 32 findet sich darüberhinaus auf Blatt 5^r die kürzere der beiden Inventarlisten, die mit dem Eingangssatz *Hic est thesaurus librorum atque vestimentorum sanctae Mariae, qui reperiuntur in hoc loco tempore Harhtmanni abbatis* unter anderem auf den Bestand von Büchern verweist.³² Es ist doch sehr wahrscheinlich, dass sich der Hinweis *sanctae Mariae* auf die Hauptkirche des Stiftes Göttweig bezieht. Mit dem Abbatat Hartmanns (1094–1114) gäbe es weiters auch einen Datierungshinweis: Wenn man sich vorstellen möchte, dass spätestens einige Jahre nach Ende des Abbatats eine Bilanz über den Bestand gezogen worden sein könnte, so lässt sich Cod. 32 relativ sicher in das erste Viertel des 12. Jahrhunderts datieren.

In Cod. 37 liegt eine Handschrift vor, in der vier Hände am Werk sind, von denen die drei Haupthände jeweils wiederum in vier bzw. weiteren sechs Codices nachgewiesen werden können und dort im Verbund mit weiteren Händen auftreten. Die erste dieser Hände schreibt die Bereiche Blatt 2^r bis 29^r, Blatt 34^r Zeile 2 bis 36^r Zeile 24 sowie Blatt 78^v Zeile 27 bis 85^v (Abbildung 4a). Sie ist ebenfalls nachgewiesen in dem aus Göttweig stammenden Codex ÖNB 748 auf den Blättern 1^r–30^r, 43^r–50^v,

³¹ Werner TELESKO, Buchmalerei (wie Anm. 6) 31, hält fest, dass im Göttweiger Bestand „die Schriftauslegungen [...] dominieren, die spekulativ-kontrovers-theologischen Werke aber deutlich zurücktreten.“

³² Siehe den Beitrag von Nikolaus Czifra in diesem Band mit Literaturangaben.

Abbildung 3a: Götting, Stiftsbibliothek, Cod. 32 (rot) / 7 (schwarz), fol. 80^v.

Qui aut nē infidiatuf sed dñillū tradidit in manū eius /
constituā tibi locū q̄ fugere debeat Siq̄s dem
dustrā occiderit pximū suū et p̄insidiat. abalta
ri meo auelle seu. ut morte moriat. Qui p̄cisse
rit patrē suū aut matrē. morte moriat. Qui fur
tus fuerit hominē & occiderit eū cūctus noxe.

Abbildung 3b: Götting, Stiftsbibliothek, Cod. 45 (rot) / 35 (schwarz), fol. 124^r.

tus possim enodare. Itaq; nē dr̄. Et porta atru interio
ris in uia australi. & mensus ē a porta usq; ad portā in uia
australi centū cubitos. & introduxit me in atrū interū
ad portā australe. & mensus ē portā iuxta m̄suras supe
riores. thalamū ei. frontē ei. & uestibulū ei. idē m̄suris.
& fenestras ei. & uestibulū ei. in circuitu quinquaginta
cubitos longitudinis & latitudinis. xxv. cubitos. & uesti

Abbildung 3c: Götting, Stiftsbibliothek, Cod. 85 (rot) / 8 (schwarz), fol. 2^v: Text mit Überschrift und „Buchbinderzeichen“ am unteren Blattrand. Bildnachweis 3a-c: Stiftsbibliothek Götting.

QUIBUSDAM INCIPIT LIBER DE FIDE & OPERIBVS.
videt̄ indiscrete om̄s admitendos ēē ad laicū regē
negationis quē ē in xp̄o ih̄u n̄ro. etiā simalā turpēq;
inā facinorib; & flagitiis euidentissimis notā mutare
noluerint. atq; mea se p̄seueraturos. ip̄ta etiā p̄fessione
declarauerint. Verbi gr̄a. si quisq; meretrici adheret.
n̄ ei prius p̄cipiatur ut ab ea discedat. & tē ueniat ad
baptismū. sed etiā eū eam anens mansurūq; se confitens
sue etiā p̄fens admitat. & baptizet. nec impediat
fieri membrū xp̄i. & an si membrū meretricis ēē p̄st
terit. s; postea doceat quā sit hoc malū. itaq; baptizat
demutandis in melius morib; instruat. Peruer si enim
putant atq; p̄posterū prius docere quē admodū debe
at uiuere xp̄ian. ac deinde baptizari. s; censent p̄ce
dere debere baptismi sacramtū. ut deinde sequat̄ ut
morūq; doctrina. quā sit tenēre & custodire uoluerit. ut
lit̄ fecerit. si aut̄ uoluerit retenta fide xp̄iana. sine qua
saluū eū futurū tāq; pignē. ut in qui edificauerit
supra fundamētū qd̄ ē xp̄s. non aurū. argentū. lapides
p̄ciosos. s; lignū. fenu. stipulā. id̄ n̄ iustos castosq; mores

76^r–98^r (siehe Abbildung 4b). Große Ähnlichkeit besteht außerdem zu der in ÖNB, Cod. 691 auf den Blättern 127^r–215^r tätigen Hand (siehe Abbildung 4c) – in jenem Codex war wiederum auch der dritte Schreiber aus Cod. 37 tätig (siehe unten).

Diese Hand schreibt leicht nach rechts geneigt, verbindet die Buchstaben durch Haarstriche und setzt sie verhältnismäßig dicht aneinander, so dass ein „gedrängter“

Gesamteindruck der Schrift entstehen kann. Das *g* ist noch dreistöckig angelegt, wobei der Abstrich gerade mit leichter Tendenz nach rechts geführt wird und der Unterbogen größer als der Kopfteil ausfällt. Das *a* besitzt einen manchmal dreieckig anmutenden Körper, während der Schaft gerade geführt ist und mit einer leichten Verbreiterung endet. Die Oberlängen wie auch die Ansätze von *i*, *n*, *u* und *r* sind generell angeschrägt, bei *b*, *l*, *h* und geradem *d* zudem leicht gespalten. Gerades und unziales *d* werden im Wechsel verwendet, auch finden sich *Us*- und *Nt*-Ligaturen am Wortende. Die *o*-Kürzung ist groß und rund, sie ist gestaltet wie ein *o*, an welches kurze Ausläufer angesetzt wurden: eine kleine hochangesetzte Schlaufe, ein kurzer waagerechter Mittelarm mit punktförmiger Verdickung sowie ein fein nach rechts auslaufender Abstrich. Die *us*-Kürzung ist relativ groß und rund und berührt stets den Hauptbuchstaben.

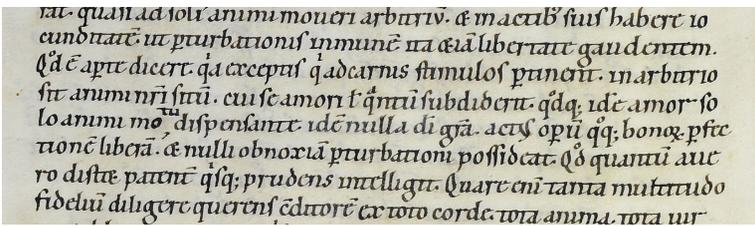


Abbildung 4a: Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 37 (rot) / 24 (schwarz), fol. 2^r, Stiftsbibliothek Göttweig.

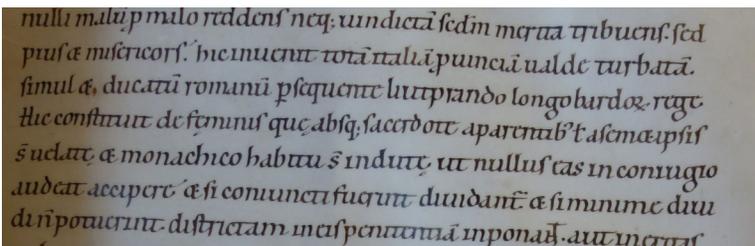


Abbildung 4b: Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 748, fol. 30^r, Foto: Astrid Breith.

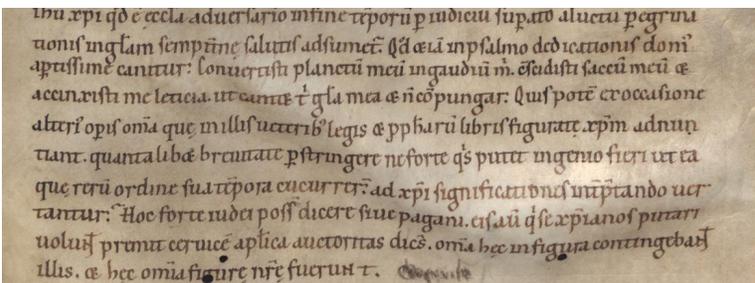


Abbildung 4c: Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 691, fol. 215^r, Foto: Astrid Breith.

tur: gratiis. que ascendit de monte gala ad. Hec eni & munda s. animalia.
 & ardua rupiu siue arbor solent querendi pastus gra. descendit. q. nimiru
 cogitationes electoꝝ ut dicim. & sititerna agunt. nihil nisi celestia inten
 dunt. & cu. cia carnis sustinande curā gerunt. erga anime poti sospitate
 ne sumā refectio ē aciem mentis dirigit. Possunt aut in oculis sponse

Abbildung 5a: Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 37 (rot) / 24 (schwarz), fol. 29^v Zeile 6–10.

ret quia bonū erat umbraeulū. In lege preceptū est ut non sacri
 ficetur dño n̄ in loco que elegerit dñs ds. et iuxta altare lucos & ar
 boref n̄ plantent ne scilicet passiva & uoluptuosa religio austeritat
 uni & uere religionis euerteret. Contrario isrl̄ sacrificabat in mon
 tibuf & in collibuf adolebant in censu. ex caelis terre diligens loca. q. a
 ex caelis reliquerant dñm. et umbra querens pdiderat ueritate. Hoc
 est qd legitur de singulis rebus uerumtamen ex caelis n̄ abstulit

Abbildung 5b: Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 34 (rot) / 19 (schwarz), fol. 55^r.

sicutate siue bonū. siue malū facere posse. Illud aut liberū arbitriū illis
 primo libere daturū dñm̄ respectu qd̄ nunc habere. Vtraq; eni pars est.
 siue ea que ad bonū siue ea que spectat ad malū. ita primo in eis libere
 instituta fuit. ut sine ulla difficultate. ut hanc ut illa adgredi possent.
 & simili hanc ut illa deuitare possent. Et quā uis hōm̄ cū anglo subcede

Abbildung 5c: Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 90 (rot) / 13 (schwarz), fol. 56^r.

tere: subdiaconis ū sibi egrue uestes. que ap̄ q̄sda subdiaconis nominant. & ma
 pule in sinistra manu ferunt. & eccl̄ias
 candela & thuribula portant. r̄ scilicet
 te. Hic eni in dno fuerim. & eccl̄ias eandē
 labia portant. subdiaconis. archidia
 cono. q̄ eugēn̄ s̄r̄ in medio stante. extra
 sacra r̄ siue in tra ubi se ponit. p̄ arat
 eē uolum. l̄gr̄ ut om̄s p̄cessio in choru
 uenerit. accl̄io cū candela r̄ se dū
 dant. in scilicet in dextera. & in. in sinis
 tra. similiq; n̄ diaconi faciunt. Subdiaconi
 aut p̄uñt ut in choru uenerint. quasi q̄da
 linca portat. usq; ad altare p̄graderet
 simul se inuenit. corā eo. atq; eugēn̄ sup
 positū. in dextero d̄ cornu. & r̄s c̄st̄lant

Abbildung 5d: Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 50 (rot) / 44 (schwarz), fol. 76^v.

Verū hac egestate afflictā. illic ē relicta. cenandi gratū
 fororib; mensā aduenit; ipsa p̄nox in oratorio manē.
 martyris auxiliū aditans implorabat. Sed sequenti
 die lucescente & prim̄e hore signo insonante. eadē du
 cte ad altare oblatione candelę. Tū grā dūm̄e misera
 tionis illi affuit p̄suffragiū martyris. qui illi apparuit
 m̄tato poti habitū. libro que p̄ulmus p̄t̄t̄o. & t̄cio in facit
 cōplo. lumen reddidit orbate sui nominis p̄ gloriā

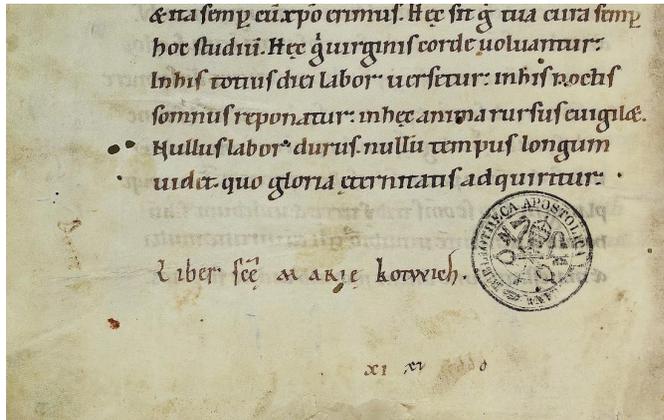
Abbildung 5e: Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 107 (rot) / 51 (schwarz), fol. 120^r.

lus non uidit & r̄l. In hoc quoq; apl̄s sensum c̄sensu p̄tulit. Ham
 elaxat dicit iuxta hebraicū. Oculus non uidit ds̄ absq; te. que p̄
 parasti expectantib; te. Apl̄s ū. Quod oculus n̄ uidit. nec auris
 audiuit. & r̄l. Qd̄ multa ignorant. id in hebraica ueritate scrip
 ta ē. sectantur deum̄. apoc̄r̄sforū. Apoc̄r̄sforū dicunt
 secreta. secreta. Inde apoc̄r̄sforū l̄ḡtur. secretorum. Deli

Abbildung 5f: Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 103 (rot) / 46 (schwarz), fol. 43^v.
 Bildnachweis 5a-f: Stiftsbibliothek Göttweig.

Die zweite in Cod. 37 nachgewiesene Hand schreibt hier die Abschnitte Blatt 29^v Zeile 1 bis 25, Blatt 30^v Zeile 29 bis 34^r Zeile 1 sowie Blatt 86^r bis 155^v (siehe Abbildung 5a). Sie ist ident zu Cod. 34 Hand 2 (55^r–109^r, siehe Abbildung 5b), Cod. 50 (76 bis 127, siehe Abbildung 5d), Cod. 90 (56^v Zeile 7 bis 62^r, siehe Abbildung 5c), Cod. 103 (43^r–66^v, Abbildung 5f) und Cod. 107 (120^r–125^v, Abbildung 5e). Sie konnte zudem als Schreiberhand in der Handschrift Rom, Vatikanstadt, BAV, Cod.

Abbildung 5g: Rom, Biblioteca Apostolica Vaticana, Cod. Pal. lat. 571, fol. 94^v: Pelagius, Ad Demetriadem, Textende mit Göttweiger Besitzeintrag aus dem 12. Jahrhundert und einer zeitnahen Kustode, Biblioteca Apostolica Vaticana.



Pal. lat. 571, 67^r–94^v identifiziert werden (Abbildung 5g). Diese Hand wirkt im Vergleich zur ersten Hand in der Ausformung etwas kleiner und dichter, die Vertikalen haben eine gleichmäßige Neigung nach rechts, die Buchstaben werden einzeln eng aneinander gesetzt und kaum durch Haarstriche verbunden. Das *a* verfügt über einen geraden Schaft mit etwas verbreitertem oberem Ansatz, der Körper ist sehr flach darangesetzt, der Abschluß des oberen Bogens schließt oft nicht an den Schaft an. Das *g* verfügt über einen großen unteren Bogen, der oft nicht geschlossen ist (z. B. in Cod. 90). In Cod. 90 (siehe Abbildung 5c) ist die Ausrichtung der Buchstaben noch etwas stärker nach rechts geneigt, die Rundungen von *o*, geradem und unzialem *d*, *q*, *b* und *p* besitzen eine Tendenz zum Schrägovalen. Die Hasten von *m*, *n*, *u*, *i* und *r* enden gerade auf der Zeile und werden in der Regel nicht nach rechts umgebogen. Die *et*-Ligatur ist wie ein *o* angelegt, an welches die drei Ausläufer gleichmäßig wie eine „Gabel“ nach rechts angehängt wurden. Die *us*-Kürzung ist hoch, offen, wirkt gestauch und ist meist ohne Kontakt zum Buchstaben. Die *pro*-Kürzung wird nicht in einem Schwung als Verlängerung des *p*-Körpers durchgezogen, sondern als eigene schräge Schlaufe an den Abstrich des *p* angesetzt wo sie öfters zm Schaft hin wieder abschließt.

Die dritte in Cod. 37 tätige Hand hat im Duktus Ähnlichkeit mit der zweiten Hand, die Ausformung einiger Buchstaben weicht jedoch maßgeblich ab. So wird das *a* nicht wie zuvor mit einem geraden, stumpf endenen Schaft gestaltet, sondern weich nach links gebogen. Der Bogen des *p* ist oben nicht geschlossen, er berührt oft nicht den Buchstabschaft. Der Abstrich bei *g* und *q* ist leicht über dem Buchstabenkörper angesetzt. Die jeweils letzte Haste von *m* und *n* wird in Cod. 37 auf der Zeile auffallend rund nach rechts gebogen. Auffallend ist zudem die Ausformung der Unterlängen von *p* und *q* bzw. der Abschluß von Schaft-*s* und *h* auf der Zeile: die Senkrechten laufen in einer feinen, sich verjüngenden Spitze aus. Sehr charakteristisch ist die *et*-Kürzung *ē*: Statt eines Mittelarms wird an der Kopfschlaufe eine Verlängerung nach rechts angesetzt. Markant ist zudem die *ct*-Ligatur, die eng und mit doppeltem Buchstabenkontakt geführt ist. Aus der Reihe der unten auf-

geführten Abbildungen fällt Cod. 90 etwas heraus, die Hand auf den Blättern 10^r–55^r zeigt im Vergleich einen etwas abweichenden Duktus: Die oben geschilderten fein auslaufenden Unterlängen fehlen hier, die Buchstaben schließen stets gerade ab und wirken dadurch massiver. Auch zeigt sich hier mehr Varianz in der Ausformung der Buchstaben: Während *g* und *ç* identisch zur Referenzhand aus Cod. 37 sind, wird das *a* manchmal mit stumpfem, geradem Abschluß gestaltet, manchmal jedoch auch weich umgebogen. Generell herrscht in Codex 90, 10^r–55^r eine starke Betonung des Buchstabenmittelkörpers vor, die Unterlängen sind vergleichsweise kurz gehalten. Trotz der Abweichungen besteht doch große Ähnlichkeit zwischen den abgebildeten Händen und gerade wenn man Schreibern eine gewisse Formenvarianz einräumen möchte, scheint es zulässig, hier zumindest eine Schulverwandtschaft anzunehmen.³³ Eine Lücke in den unterschiedlichen Ausformungen scheint ÖNB, Cod. 1582 zu schließen – hier kann auf den ersten Blättern der geschmeidige Duktus mit den feinauslaufenden Unterlängen und dem gebogenen *a*-Schaft beobachtet werden, im weiteren Verlauf zeigt sich die Hand gerader und bricht Ober- und Unterlängen stumpf ab, ohne dass ein Handwechsel eruiert werden kann.

Diese Hand schreibt in Cod. 37 die Bereiche Blatt 29^v Zeile 25 bis 30^v Zeile 28 (siehe Abbildung 6a), darüberhinaus in Cod. 36 die Blätter 2^r bis 139^r und 144^r bis 175^v (siehe Abbildung 6b), in Cod. 54 den Bereich 2^r bis 11^v (siehe Abbildung 3c), in Cod. 90 die Blätter 10^r bis 55^r (siehe Abbildung 6d), sowie in den heute in der ÖNB befindlichen Codices Göttweiger Provenienz Cod. 691 die Blätter 1^r bis 126^v (siehe Abbildung 6e), in Cod. 748 die Blätter 31^r bis 34^v (siehe Abbildung 6f), Zeile 22, in Cod. 766 die Blätter 56^v bis 74^v (siehe Abbildung 6g) und in Cod. 1582 alle 105 Blätter (siehe Abbildung 6h).

Von den vier in Cod. 37 tätigen Händen konnten drei als extrem rührig nachgewiesen werden. Sie konnten in mindestens zehn weiteren kodicologischen Einheiten identifiziert werden und stammen aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Da es sich des Öfteren um Schreiberwechsel innerhalb einer kodicologischen Einheit (etwa Cod. 37, fol. 29^v) handelt darf hier von einem Werkstattzusammenhang ausgegangen werden, der die Handschriften Cod. 37, 34, 50, 54, 90, 103, 107, ÖNB, Cod. 807, 748, 766, 691 und 1582 zusammenbindet. Auffallende Ähnlichkeiten zur Hand 1 aus Cod. 37 finden sich außerdem zu den Handschriften der Stiftsbibliothek 87, 93 und 122, die sich hierüber möglicherweise ebenfalls in diesen Werkstattzusammenhang eingliedern lassen.

Auch diese Schreibergruppe kopiert biblexegetische Texte, beispielsweise: In Cod. 37 finden sich Bibelkommentare von Beda Venerabilis und Hieronymus, in den Codices 34 und 122 liegen Kommentare des Hieronymus zu den Propheten-

³³ Zum Begriff „schulverwandt“ bzw. „schulgebundener Stil“ erläutert Andreas Fingernagel am Beispiel des Skriptoriums des Klosters Michelsberg bei Bamberg: „Von diesem schulgebundenen Stil, der durch das Schriftbild, den Duktus sowie durch die Höhe und die Proportion der Buchstaben bestimmt wird, wurden die individuellen Merkmale wie typische Formen von Einzelbuchstaben, Satz- und Kürzungszeichen unterschieden.“ Andreas FINGERNAGEL, Das Skriptorium. Schreiben und Malen im 12. Jahrhundert. In: ders. (Hrsg.), Romanik = Geschichte der Buchkultur 4/1 (Graz 2007) 79.

condi causa peccatis: cū humiles quique peccata sua: consili ac fra-
quitate ipso infirmitas sine timore accessit. ad appetendas in xpo
facultas celestis uite semp sepe tollere conant. Legimus quippe
in libro numerorū & paralipomenon: quia mons sūlaad bonas ual-
de & ubertis passus habuerit: qd illi singularitē alio ac multas fru-
tifero monti conuenit: de q ciuitas ipsa q in eo strueta ē id ē sal-
cedū dicere solat. huius pascet me: & nichil nō decrit: in loco pascue
ibi me decollocauit: longiuit & ipsū nomen montis ad dicit. ac

Abbildung 6a: Göttweig, Stiftsbiblio-
thek, Cod. 37 (rot) / 24 (schwarz),
fol. 29^v Zeile 27–34.

nouū nō diserepare a ueti testamto. & se etiā nō facere moysi. Ad nime-
rū primorū decalogū mandatorū suarū epistolā ordinauit & q̄t ille peccatis
a pharaone instituit liberatos: totide hic epistolā diaboli & idolatrie
firmitate edocet acq̄sitos. Nam duas lapideas tabulas duax testamta
figurā habuisse: unū eruditissimi tradider: (p̄tam sane q̄ ad hebre-
os scribit q̄dā pauli nō ē affirmatū: eod̄ n̄st ei nomine titulata: &

Abbildung 6b: Göttweig,
Stiftsbibliothek, Cod. 36 (rot) /
23 (schwarz), fol. 2^v.

rens pane & uino: scdm eū ordinē ille sacerdos creatus ē phibē: ad que patna
uere in p̄lūm ar: uel sacerdos in cōmū scdm ordinē machsedech. Igit̄ abrahā
uicū fidei & obediētē atq; uere pietatis & exemplar: q̄ ad uocē dñi expressit ē
de sua sūa de cognatione sua & p̄grinans ē in t̄ra quā illi dñs p̄miserat se da-
turi & femmā c̄p̄tā in possessione: hic filius suū Isaac de q̄ accepit p̄missionē
ad imperiū dñi obtulisse describit: in locū quē ostenderat a d̄s: in q̄ edificauit
altare & desup ligna cōposuit: laq; conligasse filij suū dilectissimi: uosuit cō-

Abbildung 6c: Göttweig,
Stiftsbibliothek, Cod. 54 (rot) /
58 (schwarz), fol. 3^r.

qd̄ circa finē libri huius dicit racionales & intellectuales numeros beatariū
anumarū atq; scāri: legē ipsā dī sine qua solū de arbore nō cadit & cui
niri capilli numerati sunt: nulla unū uia posita natura & exipientes atq;
ad certina & infernalia uia transmittunt: nō uideo quēadmodū uoca-
buliū anumarū scdm scripturas scās forsitan possit ostendi quando q̄dē
hic non n̄ anglōs scōs intelligi uolui quas habere animas nusquā me le.

Abbildung 6d: Göttweig,
Stiftsbibliothek, Cod. 90 (rot) /
13 (schwarz), fol. 12^v.
Bildnachweis 6a–d: Stifts-
bibliothek Göttweig.

de xpo: ut monstratur: non minus apta ratione & ueritate: humana
naturam ad hoc institutam ē: ut aliquando immortalitate: beata uocis
homo fructetur: id ē in anima & corpore: ac necesse esse: ut hoc fiat
de homine: propter quod factus est: sed non nisi p̄ hominē dñi: atq;
necessitate omnia que de xpo credimus fieri oportere. Hanc prefatam
culam cum capitulis uocatis operis om̄s qui librum hunc transcriberet:
uoluit ante eius principium ut p̄q̄ant postulo: quatenus in eadem
manus uoluerit: quasi in d̄ fronte afficiat: si quid in uoto corpore: sit.

Abbildung 6e: Wien, Öster-
reichische Nationalbibliothek,
Cod. 691, fol. 1^r, Foto: Astrid
Breith.

supra dicitur abire in obuiam uenerabili ep̄o philippo q̄ uenibat
in obsequiū. Venit autē ep̄o cepit canonū hārū obsequiū facere
sup̄ corp̄ beati nycolai & sepulcram: finū autē uita factus dei
nycolaus ep̄o: sicut uoluntas dī finē: mense decēbrio die vi: eisdē
mensis: sub tempore iouianū ap̄ianissimi & orthodoxi imp̄is
lo tempore erat patriarcha macharius. Sic finit uita iste gl̄o
suis: anglo: uita pat̄ n̄r nycolaus: Hos autē uenerari: ut interdat
ipse p̄ nobis: ad pat̄e & filij & sp̄m sc̄m: cui ē honor & gl̄a in
sēdā: selo: a o.

Abbildung 6f: Wien, Österreichische
Nationalbibliothek, Cod. 748, fol. 42^v,
Foto: Astrid Breith.

Redeo ad me reuerentissimi fr̄i: cui specialit̄ ob salute peccatis ppl̄i
uocatus: rei publice curā mors suribunda cū omnib; suis incubuit
corp̄s: hinc dicitur exētas horrea & apothecas: armata manu sub am-
dicat: illine foris gladius: uisus pauor: disc̄ ac noctes reddiderit
in somnes: Sola uis̄ audierat: ut tanta maleuolenti fieret: et sp̄e
lata ē: que tanta uim habere credit: ut nō solu renatis: si etiā om̄i
ecclē gallorū desolate: & p̄ne ad nichilū redactē sub sidio ē uale
at quā diuinitate: p̄p̄ta c̄spectant: & ut fiat om̄s incommune
oramus: Cr̄ p̄ l̄ c̄ l̄. Explicat iste lib̄: ut p̄notat d̄ sc̄m p̄uicū Bonuip̄.

Abbildung 6g: Wien, Österreichische
Nationalbibliothek, Cod. 766, fol. 74^v,
Foto: Astrid Breith.

condi confirmat & certant & ad regularē emendationē pducant.
Et quia in regula beati benedicti scriptū est: max ut surrecturū fragor
a cōna sedant om̄s in unū & legat unus collationes uel uitas pat̄rū
aut certe aliquid qd̄ edificat: audientēs: ideo & nos de collationib; pat̄rū
& de conuersationib; & institutionib; eorū modicū: & de diuersis doc-
torib; in hoc libello conq̄ssim; plurimū: & sic in ceteris capitulis cum

Abbildung 6h: Wien, Öster-
reichische Nationalbibliothek,
Cod. 1582, fol. 1^r, Foto: Astrid
Breith.

büchern vor. Handschrift 36 wie auch der in der BAV befindliche Faszikel Pal. lat. 571, 67^r–94^v enthalten Pelagius bzw. Ps. Hieronymus zugeschriebene Briefe. Cod. 93 versammelt ein Konvolut von Sermones und Exzerpten der Kirchenväter, während Cod. 54 Hagiographisches wie auch für das monastische Leben grundlegende Texte enthält.

Auch in Cod. 38 sind vier Hände nachzuweisen, von welchen sich mindestens zwei in weiteren Codices finden lassen. So schreibt die erste Hand in Cod. 38 den Bereich fol. 1^r–8^v, 11^r–66^v (siehe Abbildung 7a), in Cod. 46 die Blätter 1^r–24^r (siehe Abbildung 7b), sowie in Cod. 110 die Blätter 1^r–28^v und 32^r–82^v (siehe Abbildung 7c), in Cod. 35 bildet sie die Haupthand (siehe Abbildung 7d).

Diese Hand (vor allem die Partien in Cod. 38), hat auf den ersten Blick starke Ähnlichkeit mit Cod. 37 Hand 1 (siehe Abbildung 4a), sie bietet jedoch auch Abweichungen zu dieser und bildet u. a. in Cod. 110 einen eigenen Duktus. Auffallend sind die fast schon eckig ausgeführten Körper von *g*, *q*, *p* und *d*, die oft sichtbar aus mehreren Strichen und Schwüngen zusammengesetzt sind. Das *g* verfügt neben einem schmalen, beinahe rechteckigen Körper über einen leicht nach rechts unten geführten Abstrich, an welchen ein flacher Unterkörper schräg angesetzt ist. Der Körper des *a* kann groß ausfallen, ist leicht schräg gesetzt und wird von einem Schaft mit leichter Biegung nach links überragt. Die Oberlängen bei *d*, *b*, *l*, *h*, und *∫* sind kurz gehalten und weisen vereinzelt leichte Verdickungen auf, die auch Ansätze von Spaltungen zeigen können. Die Hasten von *m*, *n* und *u* sind sehr gleichmäßig geführt. Generell enden *m*, *n*, *u*, *t* und *d* mit feinen Ausläufern nach rechts und schließen an den Folgebuchstaben an, woraus sich ein dichtes, flüssiges Schriftbild ergibt. Die *ϕ*-Kürzung wird aus einem großen runden Körper mit Abstrich und Ausläufer nach rechts gebildet, an welchen eine kleine Schlaufe als Kopf und ein separater, kurzer, gerader Mittelarm angesetzt sind. Die *us*-Kürzung ist niedrig angesetzt und berührt in der Regel den vorangehenden Buchstaben. Bei der *ct*-Ligatur berühren sich die Buchstaben an beiden Enden und bilden so ein in sich geschlossenes Buchstabengebilde. Der Nasalstrich ist wie ein spitzer Winkel ausgeführt, folgt er auf *b*, *d*, *l* oder *h*, so ist er direkt mit der vorangehenden Oberlänge verbunden. In Codex 46 ist die *ϕ*-Kürzung schmaler ausgeführt, die eckigen, zusammengesetzten Rundungen sind jedoch gut erkennbar. In Cod. 110 sind einzelne Buchstaben noch eckiger ausgeführt und wirken ansatzweise gebrochen, so etwa die obere Rundung von *c*.

Die dritte in Cod. 38 tätige Hand schreibt dort den Bereich 68^r Zeile 9–74^r Zeile 2 (siehe Abbildung 8a), sie ist sicher ident mit ÖNB, Cod. 702, 1^r–79^r (siehe Abbildung 8c) sowie ÖNB, Cod. 446, 1^r Zeile 7–1^r Zeile 30 (siehe Abbildung 8b, beide ehemals Göttweig), weiters verfügt sie über große Ähnlichkeit zu Cod. 181, 10^{ra}–23^{vb} (siehe Abbildung 8d).

Diese Hand formt die Buchstaben zwar gleichmäßig, wirkt durch die stark geschwungenen Kürzungszeichen über den Buchstaben und die eingerollten Abschwünge jedoch durchaus verspielt und etwas unruhig. Hierbei sind manche Buchstaben stärker eckig angesetzt, etwa *o*, der Körper des *a*, der Ansatz des Bogens bei

supbia discedent & dicerent eū diabolo. In celi ascenda.
 sup sidera celi ponā thronū meū. et similit̄ altissimo. Que
 enī potest alia maior eē temeritas. quā dī s̄ dico similitu
 dinē. s; equalitate uendicare & breui sententia omniū
 hereticōꝝ uenena complecti. que de philosophoꝝ & maxime
 pythagore & henonis principis storoꝝ fonte manarunt. ^{Pythag}
 Illi enī qui grece appellant. π α θ η. nos p̄urbationes
 possum̄ dicere. egritudine uidelicet & gaudii. spē & metū.

Abbildung 7a: Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 38 (rot) / 25 (schwarz), fol. 1ʳ.

diligunt eū. his ex tēporis uolubilitate p̄currunt. S; queri potest eū
 p̄ salomonē dicat̄ generatio p̄terit & generatio aduenit. terra aut̄ in eter
 nū stat. Cur beatus iob om̄ia humiliari assensit & auferr̄. facile discedimus.
 si trā & celi s; qualit̄ transcat & qualit̄ maneat. distinguam̄. Istaq; nāq; hec
 p̄ ea quā nūne habent̄ imaginē transcat. s; tam p̄ essentia sine fine subsis
 tunt. Hinc nāq; p̄ paulū dī. Preterit enī figura huius mundi. hunc p̄sena ip
 si ueritas die celi & trā transibunt. uerba aut̄ mea n̄ transibit. Hinc ad iohan
 nē iusticia uoce dī. sicut celi noui. & trā noua. Quare celum noui dicit̄.

Abbildung 7b: Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 46 (rot) / 36 (schwarz), fol. 4ʳ.

scripti de ortu ac uita & uirtutib; atq; obitu beatissimi Remigii patroni
 nr̄i. Qui hac occasione deperit. qm̄ Egidius post beatū Remigium quartus
 stans ciuitatis ep̄s quendā uirū religiosi nomine fortunatū mētr̄eis
 uersib; insignē q̄a multas potentib; & honorabilib; in his galliis & belgicis
 regionib; p̄ diuersa loca tunc uitā ac scientiā suā merito inuitabatur. pe
 tit de eodem libro eorum gallicano dictato ap̄to sermone aliqua miracu
 la que in p̄lo recitarent̄ accipere. quatinus ea sine tedio audiret & mem̄
 ritonderet. atq; p̄ ea ad amorē & honorē atq; deuotionē dī & ipsius p̄cepto

Abbildung 7c: Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 110 (rot) / 54 (schwarz), fol. 1ʳ.

prodat gratiā pressus pondere & auctoritate maiorū. nec p̄cessoribus fa
 ciat inuiriā dū assessor̄ e gr̄. Oblique ū & quasi p̄ cuniculos latenter
 incedens & petri doceat p̄ comissa sibi circūuersionis plebe facere ne
 antiquo repente uiuendi more discedens in cruce scandaliata non
 erūdoret. & sibi p̄dicatione gentiū eredita ep̄m̄ esset p̄ id ueritate
 defendere qd̄ aliis p̄ dispensatione simularat. Quod nequaquā utelle
 gēt̄ batancot̄ & sceleratus ille porfirius. in primo operis sui aduer
 sū nos libro petri ap̄ paulo obiect̄ & reprehensū qd̄ n̄ recte pede inceder̄.

Abbildung 7d: Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 35 (rot) / 22 (schwarz), fol. 3ʳ.
 Bildnachweis 7a–d: Stiftsbibliothek Göttweig.

h, der Bogen des Schaft- \lceil . Auch das *g* verfügt über einen mitunter eckig angesetzten oberen Körper, an ihn ist ein Abstrich mit leichter Führung nach rechts angesetzt, der in einen unteren Bogen ausläuft, dieser wird oft durch einen feinen, schrägen, geraden Strich geschlossen. Bei den Kürzungen für *-us* (-9) und *con* (9-) wird der untere Bogen weit nach links geführt, der Abschwung des *h* ist ebenfalls stark nach links gebogen bzw. eingerollt. Bei *c*, *s*, *x*, *f* und Schaft- \lceil sind die Rundungen stark gebogen, quasi eingerollt. Die *us*-Kürzung (-9) ist oft deutlich aus zwei Schwüngen zusammengesetzt, wird hoch angesetzt und der Bogen weit nach links geführt, sie berührt in der Regel nicht den Buchstaben. Die *pro*-Kürzung ist in Cod. 38 als separates kleines *s* an den Schaft des *p* angesetzt und endet offen nach links, die Nasalstriche über *m* und *n* sind gebogen und entsprechend wie halboffene Kringel mit einer Verdickung am rechten Ende gestaltet. Der Schreiber verwendet zwei *d*-Formen wobei die Oberlänge des unzialen *d* mit leichtem Schwung gerade nach oben geführt ist. Die *et*-Kürzung ist charakteristisch und bei allen angeführten verwandten Händen ident: Der Körper dieses Zeichens hat oft keine Haftung auf der Zeile, sondern schwebt etwas erhöht, markant ist der breit geführte, senkrechte Abstrich, an den zwei Schlaufen wie eine Acht schräg aufgesetzt scheinen; ein mittlerer Arm ist waagrecht nach rechts angesetzt und endet in einer kleinen Verdickung bzw. einer Fahne nach unten. Das kleine *e* am Wortende wird einmal mit einem Haarstrich abgeschlossen, im anderen Fall mit einem Punkt – das könnte sich aber auf die unterschiedliche Dicke der Schreibfeder zurückführen lassen.

Die hier beschriebene Hand konnte im Verlauf zusätzlicher Recherchen auch in zwei Fragmenten der Göttweiger Fragmentenmappe Cod. 9 identifiziert werden. Die aufgezählten Charakteristika ließen sich dort bei den Blättern 29 und 30 wiederfinden und erlauben es, diese Fragmente, die zu einem makulierten Exemplar des *Magnum Legendarium Austriacum* (*MLA*) gehören, in das Göttweiger Skriptorium einzubinden. Zum gleichen Exemplar des *MLA* gehört auch ein Fragment aus dem Stiftsarchiv Göttweig, welches von Diarmuid Ó Riain 2019 entdeckt wurde. (siehe Abbildung 8e und 8f sowie die Abbildung von Cod. 9, fol. 29^r auf dem vorderen Vorsatzblatt dieses Bandes, weiteres siehe in der Zusammenfassung dieses Beitrags).

Die sechste in Cod. 38 tätige Hand schreibt dort die Blätter 130^r–160^v (siehe Abbildung 9a). Sie ist ident zu Cod. 53a Hand 3 (7^{r-v}, siehe Abbildung 9b) sowie Cod. 110 Hand 3 (83^r–121^r, siehe Abbildung 9c). Große Ähnlichkeit besteht zudem auch zu jener Hand, die in Cod. 106 den Bereich pag. 220 Zeile 20–222 und die Rubriken 123–247 schreibt (siehe Abbildung 9d). Diese Hand schreibt an sich gerade,

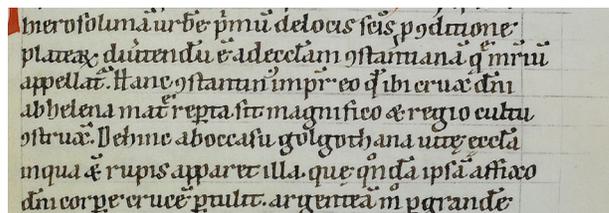


Abbildung 8a: Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 38 (rot) / 25 (schwarz), fol. 72^r, Stiftsbibliothek Göttweig.

manche Buchstaben haben jedoch eine Ausrichtung nach rechts, andere vereinzelt nach links, so dass sich ein vergleichsweise unruhiges Schriftbild ergibt. Dieser Eindruck wird bei dichter Buchstabenstellung verstärkt, bei der manche Buchstaben die Rundung des vorangehenden aufnehmen und sich quasi an diesen „ansmiegen“ (a nach einem gerundeten Buchstaben, *e* vor *r*, *o* vor *n* u. ö. (siehe Abbildung 9a, etwa *habes* Zeile 2, *has* Zeile 4, *pacem* Zeile 7 und 9, *ponis* Zeile 6). Das *g* verfügt über einen kleinen oberen Körper, der leicht schrägoval gestellt ist, an ihn wird der Abstrich leicht erhöht über dem Buchstabenkörper angesetzt und in einem Schwung erst nach links, sodann nach rechts geführt. Der untere Körper ist groß, weit ausholend, rund und schließt nicht ganz an die Zeile an. Die Hasten von *m* und *n* sind rund angesetzt, wobei hier die jeweils abschließende Haste nach rechts ausgestellt wird. Die Schäfte von *f*, *t* und \lceil sind breit geführt und in sich geschwungen (manchmal geradezu gewellt), die Oberlängen von *d*, *l*, und *b* sind nach oben verbreitert, leicht gespalten und werden manchmal mit einem feinen Haarstrich nach rechts versehen, ebenso sind die oberen Abschlüsse von *u*, *i*, *p*, *q*, *m* und *n* dreieckig-verdickt gestaltet. Das *us*-Kürzel ist hoch angesetzt wobei der Unterbogen weit nach links flach über den vorangehenden Buchstaben gezogen ist. Die \lceil -Ligatur ist hoch, rund und weit geführt, der *t*-Strich schließt an den Folgebuchstaben an. Die *et*-Kürzung e^{t} verfügt über einen kleinen, schwebenden Körper, der nicht auf der Zeile aufsitzt, an ihn ist ein senkrechter Abstrich angefügt, der unter der Zeile nach rechts ausschwingt, den Kopf bildet ein kleiner Haken, der Arm wird relativ weit nach rechts oben geführt und endet mit einer Verdickung nach oben. Gernerell wirkt diese Hand weich und schwungvoll und zeigt eine Vorliebe für Wellen und Rundungen.

Die in Cod. 38 tätigen Hände binden die Handschriften Göttweig, Cod. 35, 46, 53a, 106, 110 sowie ÖNB Cod. 702 und Cod. 446 zu einer Werkstattgemeinschaft zusammen. Darüber hinaus besteht paläographisch große Ähnlichkeit zu Göttweig, Cod. 62 und Cod. 181. Über die so verbunden Codices ergeben sich Verbindungen zu weiteren Handschriften: So finden sich in Cod. 53a zwei Mal parallele Hände zu Cod. 38 (s. o.), darüber hinaus lassen sich auch noch die Codices der Stiftsbibliothek 97, 107 und ÖNB, Cod. 1001 an diese Gruppe anbinden.

Dies geschieht über die sechste, in Cod. 53a tätige Hand, sie schreibt hier den Bereich (68^v Zeile 14 – 129^r Zeile 8, siehe Abbildung 10a) inklusive der Rubriken und ist ident zu Cod. 97 (2^r–105^r, siehe Abbildung 10b), Cod. 107, (VS^{r-v}, 45^v Zeile 21–118^v, 120^r–125^v, 168^{r-v} sowie Vor- und Nachsatzblatt, siehe Abbildung 10c) und ÖNB, Cod. 1001 (69^r–74^r, siehe Abbildung 10d), in Cod. 53a schreibt sie auch die Rubriken.

Diese Hand schreibt sehr gleichmäßig und gerade, wobei einige Buchstaben in der Ausführung der Oberlängen eine Tendenz nach links aufweisen, etwa *l* und vereinzelt auch *b*, während die Unterlängen von *p* und *q* eine Ausrichtung nach rechts zeigen können. Sie formt das *a* aus einem flachen, schräg angesetzten Körper, an welchen ein gerader Schaft mit geringer Neigung nach links angesetzt ist. Der Körper des *b* ist stark gerundet ausgeführt und eingerollt, er schließt unten auf der Zeile fast an den Längsstrich an. Das *g* besteht aus einem runden Oberkörper, an welchen der Abstrich erhöht angesetzt und zunächst gerade dann nach rechts ge-

ēceperat. litteris indicasse. Tale qđ & cetera papā anastasiū
disputas. ut qđ si rēcu habes eplam. iste ē tē scribere potue
rit. Hec tōr ne t̄ factā iniuriā suspiceris. Hescio qm̄ acut̄
& prudens ad has ineptias deuoluaris. ut dū stultos lecto
res putas. te stultū ēē demonstrēs. Post egregiā argumen
tationē. ponis in clausula. absit hoc a scis iuris. de uia seo
la solent ista. pcedere. vos nob̄ p̄ficientib; pacē dedistis. &
atq̄o iacula uenenis illita recistis. Et in hoc cadē pruden

Abbildung 9a:
Göttweig, Stifts-
bibliothek, Cod.
38 (rot) / 25
(schwarz), fol. 130^v.

dit. cui soluendi ligandiq. potestas cēcessa ē. Augustin̄ qđ. eide
scissimū eō discipulus. angloꝝ p̄dicator. egr̄ cogi. & pannonicis
m. a. t. n. aliq. quā plurimū uiri scissimū p̄ciosōꝝ monachōꝝ habitu
fulgentes. nequāq. anulo pontificali subar̄erent. Hec. enī benedict̄
monachōꝝ p̄ceptor. hui rei aliq̄m fuit m̄ductor. s; eos sc̄larū
negotioꝝ dū captes ēē debere. qđ qđē ap̄licis documentis. & sc̄oꝝ
patrū instructis n̄ solū monachis uerū etiā canonicis sumope impit.
Vt isq. enī p̄spicacib; sc̄oꝝ patrū exēplis. ut mundo mortui sint
p̄cipit. Urdm̄ q. afacer̄ dotib; monachis ligandi soluendiq.

Abbildung 9b:
Göttweig, Stifts-
bibliothek, Cod.
53a (rot) / 56
(schwarz), fol. 7^v.

di. tunc helator dñs uenit in ultionē n̄ quo ipse sit inimicus &
ultor: qđ de diabolo dicit. sed qđ amica sit ei ultio. & quasi ignis
ligna. fenū. stipulāq. cōsumat: ut purū aurū remaneat & argentū.
Ulscens dñs. & habens furorē. ulscens dñs in hostes suos. & irascens
ipse inimicos suos. Lxx. Ulcens dñs cū furorē. ulscens dñs in
aduersarios suos. & tollens ipse inimicos suos. Scđm̄ utriūq. intelli
gentiā. qua diligit dñs quē corrumpit. & castigat omnē filiu quē

Abbildung 9c:
Göttweig, Stifts-
bibliothek, Cod.
110 (rot) / 54
(schwarz), fol. 83^v.

ecclē. xp̄o dicata s̄. Qđ qđ xp̄i ē. xp̄o accepi debem̄. &
n̄ a t̄renis p̄ncipib;. Si enī aliq̄s forensiū pplōꝝ. qđ iuris
sui ē. & legalit̄ sibi dimissū. sine om̄i inuestitura pos
sidere dimosert. q̄nto dñs xp̄e qđ sibi iuste legatū ē
possidere & cui uoluerit sine alicui c̄trouersia c̄ce
dere debet. Sunt aut̄ quedā ecclē. que iuxta qđ
ctā beat̄ pater benedict̄ in regula sua dū de fi

Abbildung 9d:
Göttweig, Stifts-
bibliothek, Cod.
106 (rot) / 50
(schwarz),
fol. 222^v.
Bildnachweis
9a–d: Stifts-
bibliothek Gött-
weig.

zogen wird, die untere Schlaufe wird flach geführt und schließt deutlich unterhalb der Zeile. Während der Abstand der Buchstaben sorgfältig und gleichmäßig eingehalten wird fällt auf, dass die Hasten des *m* oft enger aneinandergesetzt sind und hier einen verdichteten Eindurck erwecken (etwa *primum* auf Cod. 97, fol. 4^v, Zeile 22 u. ö.). Bei der *ct*-Ligatur ist das *t* sehr hochgezogen und endet offen nach links umgebogen, Berührung zu den Nachbarbuchstaben entsteht durch den *t*-Strich, der sowohl an das vorangehende *c* wie auch an den nachfolgenden Buchstaben an-

schließt. Die Oberlängen sind leicht verbreitert, in Cod. 53a nicht gespalten, in Cod. 107 sind die Verbreiterungen deutlicher ausgeprägt und werden manchmal mit einem feinen Haarstrich nach rechts, mitunter auch nach links abgeschlossen, in seltenen Fällen sind sie sogar leicht gespalten gestaltet. Die *us*-Kürzung (-9) ist schmal und hoch angesetzt und berührt stets den vorangehenden Buchstaben, in der Ausprägung in Cod. 53a ist sie manchmal sehr kurz ausgeführt und erhält dort neben dem ovalen Körper kaum einen Abstrich. Die *et*-Kürzung *ē* verfügt über einen mittelgroßen Körper, der die Zeile nicht immer berührt, an ihn ist ein senkrechter Abstrich angefügt, der auf der Zeile nach rechts ausschwingt, den Kopf bildet ein kleiner Haken, der Arm wird nach rechts oben geführt und endet in einer Verdickung, die auch gegabelt sein kann. Die *st*-Ligatur ist schmal gehalten und wirkt wie ein einziger Buchstabe, wobei der *t*-Strich manchmal durch beide Körper in einem durchgezogen wird, die *ct*-Ligatur dagegen ist groß und offen geführt, das *c* im oberen Teil relativ stark eingerollt, das *t* hoch nach links geführt, wobei sich beide Buchstaben oftmals nicht berühren. Generell interpungiert diese Hand indem sie *puncti elevati* einführt.

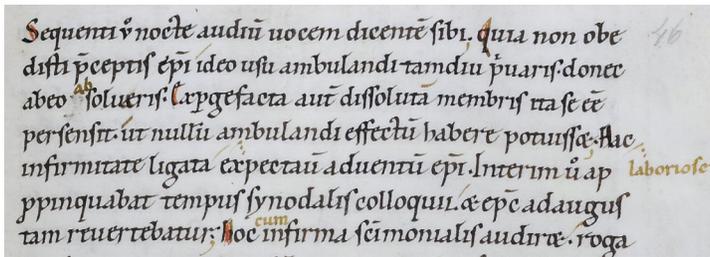
Inhaltlich gesehen überliefert Cod. 38 beinahe ausschließlich Texte, die mit Hieronymus in Verbindung stehen und darüber hinaus die relativ selten überlieferte Autorenliste *De scriptoris ecclesiasticis* des Anonymus Mellicensis, die diesem Codex wohl nachträglich beigegeben wurde und das Geschichtsinteresse der Göttweiger Büchersammlung bezeugt. Auch Cod. 35 überliefert Texte des Hieronymus, Cod. 46, wie bereits erwähnt die Bücher XVII–XXII der *Moralia in Iob* Gregors des Großen.

Als eine Art „Quersumme“ der obigen Beispiele für Göttweiger Schreibergemeinschaften sei an dieser Stelle noch Cod. 107 der Stiftsbibliothek angeführt: In dieser Handschrift sind wenigstens sieben Hände vertreten, von welchen mindestens zwei in weiteren acht Göttweiger Codices tätig sind und bereits in den vorangehenden Beispielen vorgestellt wurden. Hand 5 wurde bereits oben in Gemeinschaft mit der zweiten in Cod. 37 tätigen Hand beschrieben (siehe Abbildung 5e), sie ist zudem nachgewiesen in den Göttweiger Codices 34, 50, 90 und 103. Über die dritte in Cod. 107 tätige Hand, die dort den Bereich Blatt 45^v Zeile 21–118^v sowie das Vor- und das Nachsatzblatt füllt, werden – wie oben unter Cod. 53a Hand 6 ausgeführt – drei weitere Codices angeben: Cod. 53a, Cod. 97, und ÖNB, Cod. 1001. Ähnlich ließen sich auch die Verbindungen von ÖNB, Cod. 748 aufzeigen, dessen vier tätige Hände sich insgesamt noch einmal in elf weiteren Codices finden und diese Schreiberhände in einer Art Werkgemeinschaft zusammenführen.

Beobachtungen zu einzelnen Codices, Schreibern und zur Arbeitsorganisation

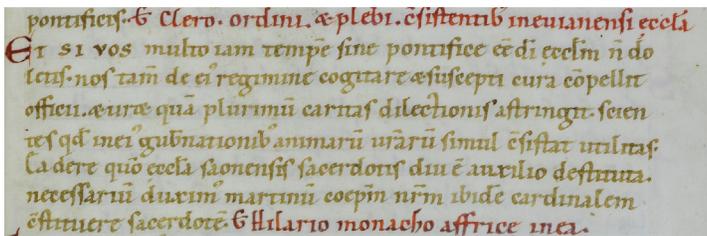
Titelblatt

Als eine Besonderheit der Göttweiger Bibliothek muss Cod. 121 gelten. Die darin enthaltenen Texte – Werke aus dem Umkreis Bernhards von Clairvaux bzw. der



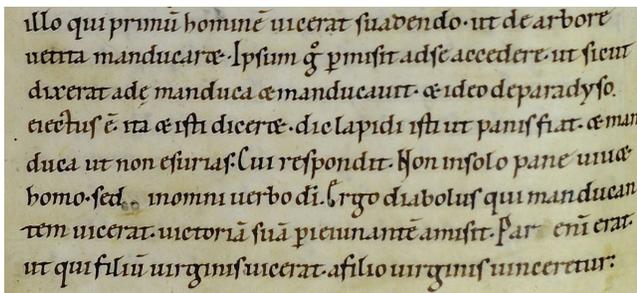
Sequenti v̄ nocte audm̄ uocem dicentē sibi, quia non obe-
disti p̄ceptis ep̄i ideo usu ambulandi tamdiu p̄uaris: donec
abeo ^{ab} solueris: l̄. p̄ge facta aut̄ dissoluta membris ita se eē
persensit. ut nullū ambulandi effectū habere potuiss̄. **Hic**
infirmirate ligata expectaū aduentū ep̄i. Interim ū ap̄ **laborioso**
ppinquabat tempus synodalis colloqui. & ep̄c̄ ad augus-
tam reuertebatur: **hoc** infirma seimonialis audire. roga-

Abbildung 10a:
Göttweig, Stifts-
bibliothek, Cod.
53a (rot) / 56
(schwarz),
fol. 68^v.



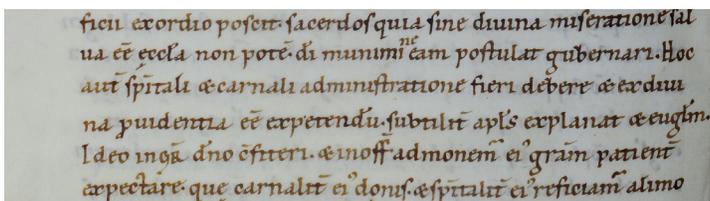
pontificis: & Clero. ordini. & plebi. cōsistentib̄ in euianensi ecclā
Et si vos multo iam temp̄e sine pontifice eē di. cecim̄ n̄ dō
leus. nos tam̄ de ei regimine cogitare & suscepi cura cōpellit
officiū. & ur̄a quā plurimū caritas dilectionis astringit. scien-
tes qd̄ mei gubnationib̄ animarū ur̄arū simul cōsistat utilitas:
La dere quō ecclā sionensis sacerdotis diu ē auxilio destituta.
necessariū duxim̄ martinū coep̄m̄ nr̄m̄ ibide cardinalem
cōstituire sacerdote. & Hilario monacho affrice in ea.

Abbildung 10b:
Göttweig, Stifts-
bibliothek, Cod.
97 (rot) / 27
(schwarz), fol. 4^v,
Zeile 22–29.



illo qui primū hominē uicerat suadendo. ut de arbore
uicta manducaret. Ipsum q̄ p̄misit ad se accedere. ut sicut
dixerat ad e manduca & manducauit. & ideo de paradiso.
eiectus ē. ita & isti dicere. die lapidi isti ut panis fiat. & man-
duca ut non esurias. Cui respondit. Non in solo pane uiuā
homo. sed. in omni uerbo dī. Ergo diabolus qui manducan-
tē uicerat. uictoriā suā p̄uinciamē. amisit. Par̄ enī erat.
ut qui filiū uirginis uicerat. a filio uirginis uinceretur:

Abbildung 10c: Gött-
weig, Stiftsbibliothek,
Cod. 107 (rot) / 51
(schwarz), fol. 46^r.
Bildnachweis 10a–c:
Stiftsbibliothek Gött-
weig.



fici. exordio posert. sacerdos quia sine diuina miseratione sal-
ua eē ecclā non potē. di. munim̄ eam postulat gubernari. Hoc
aut̄ sp̄itali & carnali administratione fieri debere & ex diu-
na prudentia eē expectendū. subtilit̄ apl̄s explanat & euglm̄.
Ideo in ḡa dno cōfiteri. & in off̄ admonem̄ ei gr̄am patient̄
expectare. que carnalit̄ ei donis. & sp̄italit̄ ei reficiam̄ alimo

Abbildung 10d:
Wien, Österrei-
chische National-
bibliothek, Cod.
1001, fol. 72^v,
Foto: Astrid Breith.

Viktoriner – sind gerade in dieser Zusammenstellung im süddeutsch-österreichischen Raum gut überliefert und auch in der Forschung bekannt.³⁴ In der Einrichtung des Codex findet sich jedoch eine Besonderheit: Auf Blatt 87^r ist ein Titelblatt gestaltet.

³⁴ Siehe die Beschreibung von Nikolaus Czifra auf manuscripta.at (15.5.2021) sowie Christoph EGGER, Viktorinische Exegese in Süddeutschland und Österreich im 12. und 13. Jahrhundert. In: Rainer BERNDT (Hrsg.), *Bibel und Exegese in der Abtei Saint-Victor zu Paris. Form und Funktion eines Grundtextes im europäischen Rahmen = Corpus Victorinum, Instrumenta 3* (Münster 2009) 539–555, hier 546–548 unter Zitierung der schwarzen Signatur, *Göttweig 74*.

Das Blatt bildet den Anfang einer neuen Lage und bietet ein Inhaltsverzeichnis der folgenden Traktate, auf der verso-Seite beginnt der Anfang des nächsten Textes. Die Seiteneinrichtung entspricht der einer beschriebenen Seite mit Blindlinierung und senkrechten Schriftraumbegrenzungen. Dieser wird durch vier gemalte Rahmenleisten eingegrenzt, die mit roter Farbe jeweils ein anderes, einfaches Zierelement ausführen, etwa schraffierte, wellenförmige oder auch im Zickzack geführte Linien. Der Schriftraum ist in weitem Zeilenabstand abwechselnd mit schwarzer und roter Farbe beschrieben, wobei die ersten zwei Zeilen in Majuskelschrift ausgeführt sind. Der Text *In hoc Libello Continentur Opuscula magistri Hugonis et prepositi sancti Victoris martyris [...]* suggeriert den Beginn eines eigenständigen Werkes, aus kodikologischer Sicht bildet der ganze Codex jedoch eine Einheit.

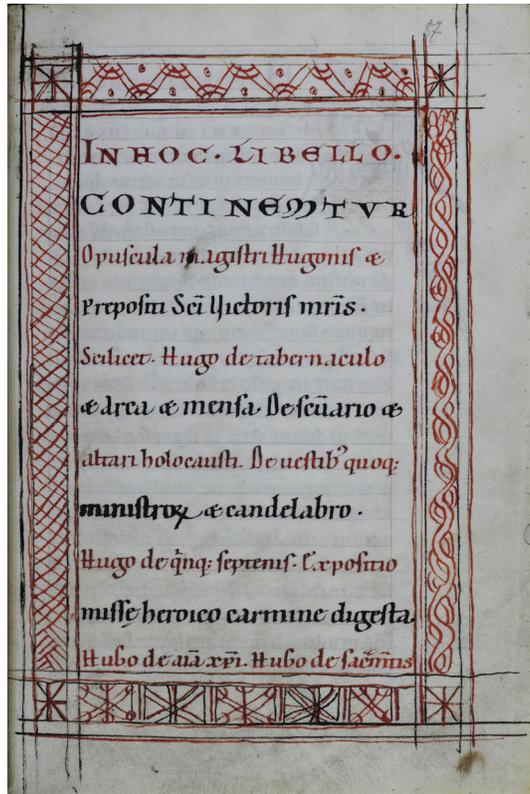


Abbildung 11: Göttingen, Stiftsbibliothek, Cod. 121 (rot) / 74 (schwarz), fol. 87r, Stiftsbibliothek Göttingen.

Gestaltete Titelblätter sind im 12. Jahrhundert eine Seltenheit und bislang kaum erforscht. Weitere Beispiele aus dem gleichen Zeitraum finden sich beispielsweise in Admont, Stiftsbibliothek, Codex C, fol. 5r,³⁵ einer Handschrift, die aus Italien stammt und dort in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts geschrieben wurde. Auch hier wurde um den Schriftraum herum ein farbiger Rahmen gemalt, der im Admonter Codex ganz deutlich anhand von antiken Vorbildern gestaltet ist. Die Inhaltsangabe ist hier wechselweise in Rot und Schwarz in Antiqua-Schrift angeführt: *Incipit epistola // sancti Ieronimi presbyteri // ad Paulinum presbyterum // de omnibus divinis // historiae libris*. Ein weiteres Beispiel für ein zeitnahes Titelblatt

³⁵ Siehe den Eintrag auf manuscripta.at, dort mit Links auf einzelne Abbildungen (<http://18.235.151.129/intialsdetail.php?linkid=62&msid=9569> [21.5.2021]).

stammt aus dem Zisterzienserkloster Sittich.³⁶ Hier werden in einem mehrfarbig aus verschiedenen Mustern zusammengesetzten Rahmen in zwei Spalten die Autoren der folgenden Traktate in einer mehrfarbigen Majuskelschrift angeführt.

Cod. 121 enthält einen Göttweiger Besitzeintrag aus dem 14. Jahrhundert und darüber hinaus die nur in Göttweiger nachgewiesenen „Buchbinderzeichen“ aus dem 15. Jahrhundert: Diese Hinweise bezeugen, dass der Codex zumindest ab dem 14. Jahrhundert Teil der Göttweiger Bibliothek war. Die beiden Schreiberhände konnten bei der Durchsicht der Hände bislang nicht an Göttweiger Werkgemeinschaften angebunden werden. Dies wie auch das auf eine unbekannte Vorlage zurückgehende Titelblatt könnten dafür sprechen, dass der Codex möglicherweise nicht in Göttweiger geschrieben wurde, sondern später in die Stiftsbibliothek kam.

Meisterschreiber und Schüler?

Als eine Form der Arbeitsteilung im Skriptoriumsbetrieb lässt sich an einigen Göttweiger Codices das „Anschreiben“ von Textanfängen beobachten, eine Arbeitsvorgabe, die auch aus anderen Skriptorien bezeugt ist.³⁷ In der Regel beginnt ein Schreiber mit dem Anfang des Textes und schreibt einige Zeilen, sodann wird er von einem anderen Schreiber abgelöst, der den Text fortschreibt. Dieses Phänomen der „Meisterschreiber“ lässt sich an folgenden Codices beobachten: Cod. 94, fol. 1^r; Cod. 99, fol. 79^r; Cod. 112, fol. 51^r; Cod. 102, fol. 1^r; Cod. 119, fol. 2^r; Cod. 120 (beide Teile des Codex: fol. 1^r wie auch fol. 92^v); Cod. 181, fol. 2^{ra}; Cod. 173, fol. 1^r und 81^r; ÖNB, Cod. 702 und 446 (ein Schreiberteam), ÖNB, Cod. 713, fol. 1^r und 2^r. In ÖNB, Cod. 702 ist Hand 1 wohl zugleich der Rubrikator. Diese Hand hält den aufgezeichneten Schriftraum besonders korrekt ein, die Kapitelzählung konnte hier am äußersten Rand der linken Seitenrandbegrenzungslinie eingetragen werden. Die in den Abbildungen 12a und b gezeigte jeweils erste Hand ist mit ihren eckigen Buchstabenformen und den ungleich hoch ausgeführten doppelten Oberlängen (etwa *-ff*, u.ö.) sehr markant und konnte als Hauptschreiber im heute in der BAV aufbe-

³⁶ Für diesen Hinweis bedanke ich mich sehr herzlich bei Frau Regina Cermann, ÖAW, Ljubljana, National- und Universitätsbibliothek, Ms. 3, fol. 1^r (Provenienz Kloster Sittich OCist. 12. Jahrhundert, Paulus apostolus, *Expositio epistolarum*), siehe der Eintrag auf manuscripta.at mit Link zum Volldigitalisat: <https://manuscripta.at/?ID=1768>, Link zur Abbildung: <https://www.dlib.si/details/URN:NBN:SI:IMG-KA27CILP> (21.5.2021)

³⁷ So beschreibt Andreas Fingernagel die rekonstruierbaren Arbeitsabläufe in einem größeren Skriptorium am Beispiel des Michelsklosters in Bamberg, wie auch nachdrücklich am Beispiel des spätromanischen Augustinerchorherrenstiftes Frankenthal (bei Worms). FINGERNAGEL, Skriptorium (wie Anm. 33) 77–82. In Frankenthal wurden durch Aliza Cohen-Mushlin Hierarchien in der Organisation des Skriptoriums herausgearbeitet. So beaufsichtigt ein Redakteur die Anfertigung eines Codex und kontrolliert einzelne Arbeitsschritte. „Bemerkenswert ist die Beobachtung, dass diese ‚Meisterschreiber‘ für gewöhnlich den Textbeginn schreiben und im weiteren Verlauf nur mehr musterhaft Vorbildzeilen ausführen, nach denen dann die Schüler ihren jeweiligen Part schreiben.“ Zitat nach FINGERNAGEL, Skriptorium (wie Anm. 33) 79 f. Er verweist ausdrücklich auf die Studie von Aliza COHEN-MUSHLIN, *The Twelfth-Century Scriptorium at Frankenthal*. In: *Medieval Book Production. Assessing the Evidence*. In: Linda L. BROWN-RIGG (Hrsg.), *Proceedings of the Second Conference of the Seminar in the History of the Book to 1500*. Oxford July 1988 (Los Altos Hills 1990) 85–101.

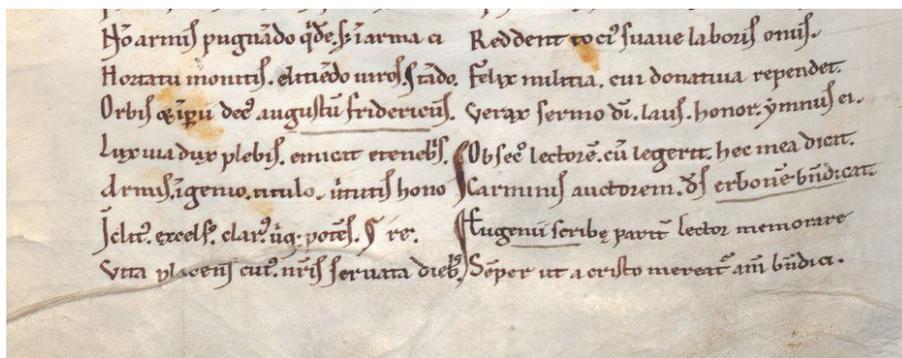


Abbildung 13: Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 984, fol. 31v: Nennung des Schreibers Eugenius (Ende 12. / Anfang 13. Jahrhundert), Foto: Astrid Breith.

lymis.⁴⁰ Diese Schreiberhand lässt sich in das frühe 13. Jahrhundert datieren und weist Elemente der Urkundenschrift auf: Die Mittelzone der Buchstaben ist niedrig gehalten, während die Oberlängen hoch gestreckt ausgeführt werden. Auffallend ist die Oberlänge des unizalen *d*, die sehr lang und schräg nach links oben gezogen ist, das Schaft-*f*ist am oberen Abschluss mit einer Schlaufe versehen und wird unter der Zeile, analog zu den Unterlängen von *q*, *f* und teilweise auch *p* nach links auslaufend gestaltet. Majuskeln am Zeilenanfang werden mit nach links geführten Unterlängen versehen – so bei *M*, *N*, *U*, *S* und *P*. Ebenfalls auffallend ist das als Abbrivaturzeichen eingesetzte tironische *et*, das wahlweise als Nasalstrich, *-prae* oder auch als *-er* Kürzel fungieren kann.

Die anderen Schreiberhände dieses in der ÖNB verwahrten Codex sind ebenfalls in Göttweiger Handschriften nachgewiesen, der Vermerk des Eugenius steht jedoch singulär. Da es sich wohl um einen Nachtrag handelt, hat dieser Schreiber möglicherweise nichts mit dem Göttweiger Konvent zu tun, ein Professe dieses Namens ist in Göttweig jedenfalls nicht nachgewiesen.

Im 14. Jahrhundert begegnet in den Göttweiger Codices 160, 197 und 217 ein Schreiber, dessen Tätigkeit eng an das Göttweiger Stift gebunden werden kann: Seine Hand und die von ihm notierten Texte werden im Beitrag von Nikolaus Czifra unter „Handschriftenproduktion und -benützung in Göttweig im 14. Jahrhundert“ auf den Seiten 51–57 dieses Buches vorgestellt.

Zusammenfassung und Ausblick

Die auf den vorangegangenen Seiten vorgestellten Schreiberhände lassen sich in ihrer jeweiligen Beteiligung an der Erstellung einzelner Codices zu Werkstattgemeinschaften gruppieren. Vorgestellt wurden fünf zentrale Codices (Traditions-

⁴⁰ Siehe die Beschreibung auf [manuscripta.at](https://manuscripta.at/?ID=10304), <https://manuscripta.at/?ID=10304> (8.6.2021) mit Link zum Volligitalisat der ÖNB.

codex B, Cod. 31, 32, 37 und 38), in denen jeweils zwischen drei bis sechs Hände tätig sind und von welchen ausgehend Verbindungen zu zahlreichen weiteren Codices gezogen werden können. Darüber hinaus existieren weitere Codices, in welchen mehrere, öfters bezeugte Hände tätig sind und sich somit auch an das Göttweiger Skriptorium binden lassen (z. B. Cod. 107, ÖNB, Cod. 748 u. a.) – sie wurden hier nicht ausführlich vorgestellt, können aber über die Einträge auf manuscripta.at nachverfolgt werden. Auch kann nicht ausgeschlossen werden, dass singularär auftretende Hände ebenfalls nach Göttweig zu verorten sind.

Die Untersuchung der Schreiberhände erlaubt zudem weitere wichtige Schlüsse zu zentralen Codices der Göttweiger Bibliothek. So konnte durch Einbeziehung der Hände des Traditions-codex B eine frühe Gruppe Handschriften rekonstruiert werden, die in die Anfangszeit des Göttweiger Schreibbetriebs zu datieren ist. Ebenso kann nun davon ausgegangen werden, dass Cod. 32, der die kürzere der Göttweiger Bücherlisten enthält, in das Göttweiger Skriptorium zu verorten ist, während diese Zuordnung bei Cod. 33, der das ausführliche Inventar enthält, nicht sicher getroffen werden kann.

Ebenso konnten zu den zwei oft zitierten Göttweiger Codices mit ganzseitiger Bildausstattung Daten ergänzt werden. Auch wenn Herkunft und stilistische Einflüsse der Bildseiten in den Codices 49 und 97 in der kunsthistorischen Forschung immer noch kontrovers diskutiert werden,⁴¹ so konnten die Schreiberhände besagter Codices jedoch zumindest teilweise an das Göttweiger Skriptorium gebunden und die Bücher somit verortet werden: In Cod. 47 wurde die dritte tätige Hand zwei weitere Male nachgewiesen, während in Cod. 97 Verbindungen zu fünf weiteren Göttweiger Handschriften aufgezeigt werden konnten. Durch den Vergleich der Schreiberhände ließen sich auch zu einer weiteren Göttweiger Handschrift, Cod. 109, die mit einer halbseitigen Illustration ausgestattet ist, Aussagen treffen: Während von seiten der kunsthistorischen Forschung auch hier dem Figuren- und Initialstil salzburger und darüber hinaus auch Admonter Einflüsse zugeschrieben werden, verweisen Andreas Fingernagel und Friedrich Simader in den bereits oft zitierten *Ergänzungen* hier ebenfalls dezidiert auf Admont und ergänzen dies mit einem Verweis auf die Einordnung der Hände IX und X im Traditions-codex B durch Adalbert Fuchs als Admonter Hände.⁴² Die von Fuchs angeführte Verbindung nach Admont unter dem Abbatat des von dort stammenden Göttweiger Abtes Johannes I. (1157–1174) ist ein wichtiger Hinweis auf Querverbindungen und Interaktionen zwischen den beiden Skriptorien, die erst durch eine weiterführende Analyse der Göttweiger Hände und vor allem einer Aufstellung der in Admont tätigen Hände untersucht werden könnten. Für Cod. 109 konnte eine parallele Schreiberhand herausgefiltert

⁴¹ Eine Zusammenstellung der kunsthistorischen Forschungslage findet sich bei den jeweiligen Beschreibungen auf manuscripta.at.

⁴² So FINGERNAGEL u. SIMADER, *Ergänzungen* (wie Anm. 13). Hierzu FUCHS, *Traditionsbücher* (wie Anm. 11) 13: „Dazu ist zu bemerken, daß H. IX und X schulverwandt sind und sehr wahrscheinlich aus Admont stammen. Möglicherweise ist H. X mit der H. des Abtes Johannes I. (aus Admont) identisch.“, und ebd., 490 nach dem Regest Nr. 357: „Mit Abt Johannes I. von Admont muß eine neue Schreiberschule in Göttweig eingezogen sein, die durch mehrere Mönche repräsentiert wurde.“ Leider führt Fuchs diese Überlegungen nicht weiter aus.

werden: so ist die vierte aktive Hand (fol. 142 Zeile 3–154^v) ebenfalls in Cod. 103, 3^r–41^v, tätig, von der dritten Hand, die einen auffallend zittrigen Duktus zeigt, sind zwei Fragmente in Cod. 111 auf beiden Spiegeln aufgeklebt.

Als in Cod. 49 fehlende Lage konnte der heute in den USA befindliche „Göttweiger *Physiologus*“ (ehemals Göttweig, Cod. 101) identifiziert werden, dessen Titel mit *Io. Chrysostomi dicta* auf dem Titelschild des 15. Jahrhunderts von Cod. 49 noch vermerkt ist, jedoch zur Zeit der Erstellung der Barockataloge schon getrennt aufgestellt war.

Einer der meistdiskutierten Göttweiger Codices ist wohl Cod. 106, der auf den Seiten 335–339 den einzigen Textzeugen der *Narratio de electione Lotharii* enthält.⁴³ Die Handschrift besteht aus zwei Teilen mit unabhängiger Kustodenzählung, die aber, wie das die Teile überspannende Inhaltsverzeichnis auf Blatt 2^v zeigt, wohl sehr früh zusammengebunden wurden. Die Hand, die die *Narratio* schrieb, konnte bislang nicht im Göttweiger Skriptorium identifiziert werden, die flankierenden Hände wurden jedoch in sechs weiteren Codices aufgezeigt, so dass eine Entstehung in Göttweig angenommen werden darf.⁴⁴

Darüber hinaus vermag eine weitere kodicologische Beobachtung die Anbindung einiger Schreiberhände nach Göttweig zu stützen: Die in 17 Göttweiger Codices aus dem 12. bzw. vom Anfang des 13. Jahrhunderts vorhandenen farbigen Pergamentnähte wurden von Andreas Fingernagel und Friedrich Simader schon vor einigen Jahren als Indiz für Göttweiger Provenienz interpretiert.⁴⁵ Eine kürzlich vorgenommene genauere Analyse konnte zeigen, dass manche gleichgestalteten, in verschiedenen Göttweiger Codices vorhandenen Nähte mit identen Schreiberhänden einher gingen: So findet sich die Hauptschreiberhand aus Göttweig, Cod. 62 auch in den ÖNB-Codices 446 und 702, die ebenfalls farbige Nähte aufweisen. Ebenso ist in den mit Nähten versehenen Codices 119 und 120 eine Hand tätig, die mehrfach in Göttweiger Handschriften bezeugt ist und ebenfalls in ÖNB 446 tätig war.⁴⁶

⁴³ Zum Forschungsstand siehe die Beschreibung auf manuscripta.at.

⁴⁴ Zuletzt LACKNER, *Traditionscodices* (wie Anm. 22); Bernd SCHNEIDMÜLLER, *Mittelalterliche Geschichtsschreibung als Überzeugungsstrategie. Eine Königswahl des 12. Jahrhunderts im Wettstreit der Erinnerungen*. In: Angelos CHANIOTIS, Amina KROPP u. Christine STEINHOFF (Hrsg.), *Überzeugungsstrategien = Heidelberger Jahrbücher 52* (Berlin, Heidelberg 2009) 167–188, hier 178–180.

⁴⁵ So FINGERNAGEL u. SIMADER, *Ergänzungen* (wie Anm. 13): Zur Beschreibung dieses Phänomens als Teil der Göttweiger Buchkultur siehe auch im Beitrag von Nikolaus Czifra in diesem Band die Seiten 19–22. Bei den Göttweiger Codices mit farbigen Nähten handelt es sich um die Signaturen: Cod. 9 (Fragmentenmappe, folio 69), 40, 60, 62, 63, 84, 100, 119, 120 und 121 sowie die Codices der ÖNB Cod. 57, 702, 984, 1059, 1060, 2177 und 2442.

⁴⁶ Zu Material, Nähtechnik, Provenienz und Verbreitung siehe: Christine JAKOBI-MIRWALD, Thomas CSANÁDY u. Astrid BREITH, *Pergamentnähte in mittelalterlichen Handschriften. Ein Tagungsbericht – Parchment Stitchings in Medieval Manuscripts. Résumé and Outlook*. In: Christina KÖSTNER-PEMSEL, Elisabeth STADLER, u. Markus STUMPF (Hrsg.) *Künstliche Intelligenz in Bibliotheken. 34. Österreichischer Bibliothekartag Graz 2019 = Schriften der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare 15* (Graz 2020) 381–389, DOI: <https://doi.org/10.25364/guv.2020.voebis15.28>; Siehe auch: Christine JAKOBI-MIRWALD, Astrid BREITH u. Thomas CSANÁDY, *Mehr als Reparatur. Pergamentnähte in mittelalterlichen Handschriften Zentraleuropas*. In: Ephrem A. ISHAC, Thomas

Das Göttweiger Exemplar des *Magnum Legendarium Austriacum*

Die Zusammenstellung Göttweiger Schreiberhände konnte außerdem helfen, einzelne Fragmente aus der in Cod. 9 zusammengestellten Fragmentenmappe in den Göttweiger Schreibbetrieb zu binden. Bereits 2020 hatte Diarmuid Ó Riain mehrere Blätter (Umfang: 26^{r-v}, 27^{r-v}, 28^{r-v}, 29^{r-v}, 30^{r-v}, 34^{r-v}, 42^{r-v}, 65^r–66^v, 69^r–70^v) aus besagter Mappe als Makulatur dieses ausschließlich in Österreich überlieferten großen Legendenwerks identifiziert.⁴⁷ Die vorhandenen Blätter zeigen hierbei Heiligenlegenden aus dem Monaten April, Mai, September, Oktober und Dezember und bezeugen die Existenz von mindestens drei Bänden des *Magnum Legendarium Austriacum*, so dass von einem ursprünglich kompletten vierbändigen Exemplar in Göttweig ausgegangen werden darf. Die Hand der Blätter 29 und 30 wie auch eines beschnittenen Aktendeckels aus dem Göttweiger Stiftsarchiv lassen sich als Göttweiger Hand identifizieren (siehe oben Abbildung 8e und f) und binden die Erstellung dieser Abschrift fest in das Göttweiger Skriptorium. Warum man im 16. Jahrhundert dieses umfangreiche und sorgfältig ausgestattete Werk makulierte und in wie weit sich weitere Fragmente daraus in Göttweig auffinden lassen, bleibt eine reizvolle Frage der weiteren Forschung.

Astrid Breith studierte Volkskunde / Empirische Kulturwissenschaft sowie Germanistische Mediävistik in München, Tübingen und London. Seit 2013 arbeitet sie in Forschungsprojekten zum Handschriftenbestand des Benediktinerstiftes Göttweig, angesiedelt am Institut für Mittelalterforschung, Abteilung Schrift und Buchwesen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien.

Forschungsschwerpunkte: Mittelalterliche Handschriften in Österreichischen Klosterbeständen, Paläographie, Codicologie und Textüberlieferung, Traditionen der Volkssprachigkeit sowie Gender Studies. Seit 2009 Mitglied der Arbeitsgruppe Handschriftencensus.

CSANÁDY u. Theresa Zammit LUPI (Hrsg.), *Tracing Written Heritage in a Digital Age* (Wiesbaden 2021) 249–276, mit ausführlichen Literaturangaben und einer tabellarischen Übersicht über bislang bekannte mittelalterliche Codices mit derartigen Ziernähten. Das oben erwähnte Beispiel von Parallelen von Schreiberhänden und farbigen Nähten in Göttweiger Beständen wird hier im Teilbeitrag von Astrid Breith auf den Seiten 255–258, besonders 257f. ausgeführt. Ein bebildertes Glossar der Näh- und Sticketechniken findet sich unter: <https://www.jakobi-mirwald.de/loch%2520und%2520naht.html> (16.9.2021). Im letztzitierten Aufsatz konnte Thomas Csanády in seinem Teilbeitrag den Aspekt der Provenienzbestimmung im Zusammenhang mit farbigen Nähten an Beispielen aus Codices der Bibliotheken der Chorherrenstifte St. Florian, Voralpe, Klosterneuburg und Seckau vertiefen, Thomas CSANÁDY, Pergamentvernähungen als Anhaltspunkt zur Bestimmung von Provenienzen, in: JAKOBI-MIRWALD, BREITH u. CSANÁDY, *Reparatur*, 259–267.

⁴⁷ Diarmuid Ó RIAIN, Neue Erkenntnisse zur Entstehung und Überlieferung des *Magnum Legendarium Austriacum*. In: *MIÖG* 128 (2020) 1–21; Grundsätzlich zur Geschichte des *MLA* und seiner Erforschung: ders., *The Magnum Legendarium Austriacum. A New Investigation of One of Medieval Europe's Richest Hagiographical Collections*. In: *Analecta Bollandiana* 133 (2015) 87–165. Eine Zusammenstellung der Heiligen und Textzeugen auf: <http://mla.oeaw.ac.at/#/> (2.7.2021).